Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 25.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 11. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Nochmals der Erlaß vom 4. Januar.

Wir stehen mit der Erörterung, welche wir gestern an den k. Erlaß vom 4. Januar geknüpft haben, nicht allein, vielmehr findet derselbe noch anderwärts ganz dieselbe Interpretation. So finden wir heute in der „Deutschen liberalen Korrespondenz" folgende, oft fast wörtlich mit unserem gestrigen Leitartikel übereinstimmende Auseinandersetzung:

Der neue Erlaß, welcher mit Recht so großes Aufsehen erregt, steht an der Spitze des amtlichen Theiles des „Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staatsanzeigers" an der Stelle, welche sonst den persönlichen Kundgebungen des Königs reservirt ist. Persönliche Kundgebungen des Monarchen entziehen sich der öffentlichen Beurtheilung, und es sind dieselben auch stets derart gehalten, daß ihnen von Jedermann, möge er welcher Partei immer angehören, freudig zugestimmt werden kann. Der Erlaß vom 4. Januar dagegen trägt die Gegenzeichnung des Fürsten Bismarck, und er kennzeichnet sich dadurch als ein verfassungsmäßiger Akt, wodurch eine Kritik des Schriftstückes ermöglicht ist.

Der Erlaß ist ein preußischer Staatsakt; denn er ist „an das Staatsministerium" gerichtet, und ein solches besteht in Preußen, aber nicht im Reich. Die Reichsverfassung enthält auch nicht die für einen solchen Akt erforderliche Grundlage. Durch die Gegenzeichnung hat der preußische Ministerpräsident Fürst Bismarck nach Art. 44 der preußischen Verfassung die alleinige Verantwortlichkeit für den Erlaß übernommen. Und die Verantwortlichkeit dürfte hier nicht nur eine formale, sondern auch eine materielle sein; denn es wird wohl Niemand darüber im Zweifel sein, daß Fürst Bismarck jedensfalls der Veranlasser des Erlasses ist. Denn die Ideen, welche in dem Erlaß zum Ausdruck gelangen, sind in jüngster Zeit in ihrer ersten Hälfte vom Fürsten Bismarck, in ihrer zweiten Hälfte von Herrn v. Puttkamer im Parlament zum ersten Male entwickelt worden, und Niemand wird glauben, daß Herr v. Puttkamer etwas Anderes als die Gedanken des Ministerpräsidenten wiederzugeben die Absicht hatte.

Der erste Theil des Erlasses stellt eine neue Theorie über die Bedeutung auf, welche die verfassungsmäßig vollzogenen Akte des Königs haben. Diese Theorie ist in den dreißig Jahren, während welcher die Verfassung bestanden hat, von Niemanden aufgestellt worden; erst ein Menschenalter nach ihrer Entstehung wird die Verfassung also in ihrem wichtigsten Punkte auf diese Weise interpretirt. Auch in allen Staaten der Welt, in welchen verfassungsmäßiges Leben herrscht, ist diese Theorie noch nie aufgestellt worden. Obgleich die neue Theorie die Verfassung interpretiren soll, so bedarf sie doch selbst noch der Interpretation. Wir ersehen dies daraus, daß aus diesem Theile des Erlasses verschiedene Organe die verschiedensten Schlüsse je nach ihrem Standpunkte ziehen. Einige Stimmen geben diesem Theile des Erlasses die Auslegung, welche man von jeher den Artikeln 43 und 44 der preußischen Verfassung sowie den betreffenden Bestimmungen der Verfassungen aller anderen konstitutionellen Staaten gegeben hat. Andere legen wieder den Ausführungen des Schriftstückes die Bedeutung unter, daß damit die Zustände des absoluten Staates wieder hergestellt werden sollen. Und die Gegner des konstitutionellen Lebens jubeln allerorten darüber. „Mit den sogenannten konstitutionellen Fiktionen ist's nunmehr auf dem Kontinent entschieden aus", ruft jubelnd das feudal-klerikale deutschfeindliche wiener „Vaterland".

Wenn Jemand, der unsere Verhältnisse nicht kennt, den Erlaß läse, so müßte er glauben, daß in Preußen ein beträchtlicher Theil des Volkes Gegner der Monarchie wäre, und daß es darum heute nöthig sei, die monarchischen Traditionen besonders hervorzuheben. Dem gegenüber müssen wir betonen: Noch niemals ist die monarchische Gesinnung in irgend einem Lande der Welt in der überaus großen Mehrheit des Volkes so tief und fest gewurzelt gewesen, wie heute in Preußen und Deutschland. Keine Partei hat auf die monarchische Gesinnung ein Privilegium; die Liberalen lassen sich darin von Niemanden übertreffen. Noch in diesen Tagen erklärte das angesehenste Organ der am weitesten nach links stehenden liberalen Fraktion, die „Vossische Ztg.", daß auch „das Programm der Fortschrittspartei die Republik prinzipiell und konsequent als Zielpunkt wie als Eventualität schlechthin ausschließe". Wer dennoch die Liberalen für Feinde der Monarchie erklärt, der glaubt für sich oder für seine Stellung oder Partei einen Vortheil in solcher falschen Darstellung zu erblicken.

Der zweite Theil des Erlasses befaßt sich mit der „Freiheit der Wahlen". Die Freiheit der Wahlen soll keineswegs beeinträchtigt werden; aber die Beamten, welche mit der Ausführung königlicher Regierungsakte betraut sind, werden verpflichtet, die Politik der jeweiligen Regierung zu vertreten, wofür ihnen Anerkennung und Dank zugesichert wird; sonst werden sie auf das Disziplinargesetz hingewiesen, nach welchem die Amtsentsetzung ausgesprochen werden kann. Wir können daraus schließen, daß wir in nicht ferner Zeit wieder zu wählen haben werden; die Beamten werden dabei eine schwierige Stellung haben. Ihre Worte und Thaten wird das Volk dann mit Hinblick auf den Erlaß vom 4. Januar beurtheilen müssen. Vor Allem muß das Volk in Folge des Erlasses zu der Parole gelangen: Es darf kein unmittelbarer Staatsbeamter, vor Allem kein preußischer Verwaltungsbeamter, kein preußischer Land- oder Regierungsrath, kein Regierungs- oder Oberpräsident mehr in den Reichstag oder Landtag gewählt werden. Man thut ihnen selber, soweit sie selbständige Männer sind, keinen Gefallen damit.

Wir gehen stürmischen Tagen entgegen. Das preußische und deutsche Volk wird abermals Gelegenheit erhalten, seine Standhaftigkeit, seinen Charakter zu bewähren; und es wird daraus, deß sind wir sicher, hervorgehen, ohne Einbuße an seinen höchsten Gütern erlitten zu haben.

[Die neue Gründungsepoche.] Man sollte meinen, daß die furchtbare Lehre, welche der große „Krach" vom Mai 1873 und seine noch heute nicht ganz überwundenen traurigen Folgen der Welt gegeben, sich wenigstens für Die als wirksam erweisen würde, welche Zeugen jener Tage waren. Aber nein! nach einer kurzen Pause von wenigen Jahren ging der Tanz um das goldene Kalb von Neuem los. Und zwar ist die neue Aera der schwindelhaften Börsenspekulation von Frankreich ausgegangen, das durch die unmittelbaren Nachwehen des Krieges daran verhindert worden war, sich an dem Taumel der Jahre 1871/73 zu betheiligen, und dem daher viele üble Folgen jener Periode erspart blieben. Schon 1877/78 zeigte sich dort die erste, 1879 die zweite Gründungsepoche. Der Held derselben, Herr Philippart, ist nach dem zweimaligen Zusammenbruch seiner Kartenhäuser verschwunden. An seine Stelle ist jedoch ein Größerer getreten, Herr Bontoux, der seinem Geschäft einen klerikal-legitimistischen Charakter aufzudrücken, die Sparpfennige der französischen Royalisten und Ultramontanen zu „fruktifiziren" verstand. Und er hat Großes damit erzielt. Die Aktien der „Union Générale", auf welche damals 125 Frcs. eingezahlt waren, standen Ende 1880 schon 960, gegen Ende 1881 war ihr Kurs weit über 3000 gestiegen! Es ist natürlich, daß der wirkliche reelle Werth sich, so treffliche Geschäfte das Institut auch gemacht haben mag, nicht um Tausende von Prozenten gesteigert hat. Aehnliche Kurstreibereien haben noch eine Anzahl anderer Papiere erlebt. Die Inhaber derselben wissen sehr wohl, daß deren jetziger Stand ein künstlicher ist und daß einst ein Zusammenbruch erfolgen muß; bis dahin werde aber, so hoffen sie, noch lange Zeit vergehen, und inzwischen könnten sie noch viel verdienen. Aehnlich wie an der pariser geht es an der lyoner Börse; und das Spiel wird von dem Publikum bis in die tiefsten Schichten unterstützt. Es spekulirt der Herr und sein Kutscher, die Marquise und ihre Wäscherin. Wie lange Das gehen wird? So lange noch immer neue Mittel zuströmen; die Dividenden für die alten Gründungen werden immer durch neue Emissionen gedeckt. Die Leute verkaufen die sichersten Staatspapiere und erwerben dafür Aktien zweifelhaften Werthes; darum sinkt die Rente und die Bontouxpapiere steigen! Frankreich ist ein reiches Land und kann ein solches Spiel lange unterhalten; aber der Tag muß kommen, an dem auch diese Seifenblasen zerplatzen. Das wird ein Tag des Jammers werden, und nicht blos für Frankreich. Denn auch ganz Oesterreich ist Herrn Bontoux unterthan bis in seine höchsten Spitzen hinauf. Herrn Bontoux soll auch die kaiserliche Familie in Wien Gelder zur Verwerthung übergeben haben; er ist der Gönner des Grafen Taaffe und dieser macht für Herrn Bontoux' Länderbank im Parlament Reklame. Kleine Bontoux' haben in jüngster Zeit auch ihr Glück bei uns versucht, und sie sollen einflußreiche Gönner gefunden haben. Glücklicherweise hatten sie kein Glück beim Publikum, welches ihnen das Geld geben sollte. (D. L. C.)

[Der Eindruck des Erlasses vom 4. Januar.] Die seit dem Erscheinen der letzten Nummer des „Preußischen Staats-Anzeigers" verstrichene Frist ist noch zu kurz, um den Rückhall der Echos hierherzubringen, den der Regierungserlaß für die preußische konstitutionelle Praxis im übrigen Europa geweckt hat. Nur aus Wien liegen bis jetzt Stimmungsäußerungen vor, die aber z. Th. so abfällig lauten, daß sie hier auch nicht andeutungsweise wiederholt werden können. Im Allgemeinen ist, wie die „Trib." meint, dem Eindruck kaum auszuweichen, daß die bei uns jetzt begonnene Aktion dem Gedanken einer gewissen Solidarität mit Oesterreich nicht ferne steht. In Wien hat der preußische Erlaß geradezu Bestürzung hervorgerufen. Er wird unmittelbar als ein Schlag empfunden, der auch den Liberalismus und Parlamentarismus in Oesterreich trifft. Auch dort hat sich ja bereits wieder die Theorie hervorgewagt, daß der Ministerpräsident lediglich der Beauftragte des Kaisers sei, unabhängig vom Schicksal der parlamentarischen Abstimmungen. Auch dort verfolgt man Kundgebungen zu Gunsten der liberalen Opposition als staatsgefährlich. Und auch dort fehlt es nicht an Drohungen gegen die Beamten, die sich nicht in der Ausübung ihrer Bürgerrechte unbedingt für die gegenwärtige Regierung einsetzen. Graf Taaffe wird, so fürchtet man in dortigen liberalen Kreisen, durch das Vorbild des Fürsten Bismarck sich sehr gestärkt fühlen. Er behält Recht gegen die liberalen Deutschen, die da meinten, das deutsche Bündniß müsse durch die Begünstigung des slawischen Elements in Oesterreich schließlich nothleiden. Und Fürst Auersperg braucht sich jetzt nicht mehr darüber wundern, daß die Berliner Offiziösen seither so eifrig der Regierung des Grafen Taaffe sekundirten, während er seinerzeit so große Mühe hatte, durch sein Preßbureau etwas in jene Blätter zu bringen. Haben die Liberalen Oesterreichs aber niemals mit der Möglichkeit rechnen dürfen, daß ihnen von einer auswärtigen Regierung Hilfe komme, so wird sie künftig das Gefühl erheben, daß sie für dieselben Prinzipen Seite an Seite mit den Liberalen Deutschlands kämpfen. Die Czechen haben in ihrem Hauptorgan die Symptome der Rückkehr zum persönlichen Regime mit Freudengeschrei begrüßt; vielleicht denken sie weiterhin bei dem Vorgange in Berlin doch auch an das, was ihnen selbst in der Zukunft blühen könnte. In Ungarn wird der Liberalismus noch argwöhnischer als seither den Vorgängen in Oesterreich sich gegenüberstellen, die Nützlichkeit des Bündnisses mit Rußland, die dort schon so fragwürdig erschien, noch mehr als seither angezweifelt werden, nachdem dasselbe ganz den Charakter einer heiligen Allianz angenomman hat. Im Uebrigen darf man nur auf Italien, Frankreich und England blicken, um sich klar zu machen, wie tief auch die internationalen Verhältnisse durch die historische That vom 4. Jan. berührt werden müssen. — Inmitten des Beamtenthums hat naturgemäß vor Allem der an dieses gerichtete Schluß des Erlasses den tiefsten Eindruck gemacht. Nach unserer Beobachtung, sagt die „Nat. Zeitung", hat Fürst Bismarck damit in diesen Kreisen eine Wirkung hervorgebracht, welche, wenn in der That die jüngeren Beamten bisher so gouvernemental oder so gleichgültig für die Politik gewesen sein sollten, wie konservative Lobredner der „neuen Generation" es gern behaupten, hierin raschen Wandel schaffen wird. Nicht satyrisch, sondern in bitterem Ernst haben wir von den verschiedensten Seiten aus dem Munde von Nichtbeamten den Vorschlag gehört, nunmehr allen Beamten ebenso, wie es den aktiven Militärpersonen gegenüber geschehen ist, das Recht, zu wählen und gewählt zu werden, zu entziehen — ein Gedanke, dessen zweite Hälfte bekanntlich im Entwurf zur norddeutschen Bundesverfassung sich vorfand. Welchen Eindruck es auf das Beamtenthum deutscher Tradition machen muß, wenn solche Vorschläge mit einem Schein von Berechtigung laut werden, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Das Urtheil der liberalen Presse, so weit es schon vorliegt, stimmt durchaus mit dem unsrigen überein; überall hat man an die hochoffiziöse Ankündigung erinnert daß „wir durch einen Konflikt hindurch müssen". Sehr bemerkenswerth ist jetzt, was mit Bezug auf dieses Wort der so gouvernementale „Schwäb. Merkur" in seiner neuesten Nummer sagte, bevor er den Erlaß kannte:

> „Wir müssen durch einen Konflikt hindurch!" Dieser Konflikt, der parlamentarischer Natur sein würde, soll nämlich gewissermaßen die Brücke bilden zur Verwirklichung der Sozialreform. Die Nachricht ist ganz unglaublich. Fürst Bismarck würde ja seiner Reform selbst jede Aussicht abschneiden, wenn er durch Heraufbeschwören eines Konfliktes die sich langsam vollziehende Entwickelung zur besseren Einsicht stören und so der Leidenschaftlichkeit der Parteien neue Nahrung geben wollte. Die Verstimmung, an der vorzugsweise das öffentliche Leben gegenwärtig leidet, würde zunehmen, anstatt sich zu legen."

Unsere konservativen Blätter stimmen fast ausnahmslo der neuesten Maßnahme ebenso begeistert zu, wie Allem, was von der Regierung kommt. Sie wollen, meint die „Nat. Ztg.", offenbar die Zeit zurückführen, in welcher die konservative Partei des Abgeordnetenhauses fünf Mann stark war. Wenn man auf dieser Seite im Stande ist, in politischen Dingen Beschämung zu empfinden, so hätte man dazu wohl Anlaß bei der Lektüre des folgenden Urtheils der „Germania", die doch keine konservativen Interessen zu vertreten hat:

> „Es scheint uns im Interesse des Friedens zu liegen, daß man einerseits das Prinzip der königlichen Souveränetät unangefochten gelten läßt, und daß andererseits die Minister bei der Ausübung der großen Vollmachten, welche ihnen der Monarch überträgt, in einem solchen Geiste vorgehen, daß weder die Freiheit der Wähler, noch das Gewissen der treuen Beamten, noch die Ruhe des Landes beeinträchtigt werden. Bei der königstreuen Gesinnung des Volkes ist eine dauernde Verdunkelung der Kronrechte nicht zu fürchten; der Schwerpunkt der Frage liegt in der Praxis, welche in etwaigen Kollisionen der verschiedenen Verfassungsrechte die Billigkeit und Frieden auszugleichen bestrebt sein müßte."

Wir sind ausnahmsweise in der Lage, mit der „Germ." vollständig übereinstimmen zu können.

Deutschland.

+ **Berlin**, 9. Januar. [Das Beamten-Wahlrecht. Die Frühjahrssession des Reichstags. Der Antrag Windthorst.] Der für den Erlaß vom 4. Januar verantwortliche Minister-Präsident wird ohne Zweifel Gelegenheit finden, vor dem im Erlaß bezeichneten Forum zu begründen, in wiefern es zutreffend ist, daß den Verwaltungsbeamten durch den dem Könige geleisteten Diensteid das verfassungsmäßig jedem Staatsbürger gewährleistete freie Wahlrecht thatsächlich genommen wird. Sollte es sich herausstellen, daß der Diensteid der Beamten die Freiheit derselben bei den Wahlen ausschließt, so würde nichts übrig bleiben, als denselben das aktive und passive Wahlrecht zu entziehen. Nach Art. 83 der Verfassung sind die Mitglieder beider Kammern Vertreter des ganzen Volks; sie stimmen nach ihrer freien Ueberzeugung und sind an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden. Entweder also müssen die Beamten von der Landesvertretung ausgeschlossen sein oder der Diensteid muß ihnen Raum lassen, nach ihrer freien

Ueberzeugung und nicht nach dem Willen des Königs zu stimmen. Diese Alternative im Sinne des Erlasses vom 4. Januar zu lösen, würde es angesichts der bisherigen Praxis einer Ergänzung der Verfassung bedürfen. So lange das nicht geschehen ist, wird zunächst der Reichstag bei der Prüfung der Wahlen nicht umhin können in denjenigen Fällen, wo preußische Beamte den ihnen als solche zustehenden Einfluß auf die Wähler ausgebeutet haben, um die Wahlen zu beeinflussen, die Wahl für ungültig zu erklären. — Entsprechend der Ankündigung der Botschaft vom 17. November v. J. soll der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge dem Reichstage in der Frühjahrssession eine Vorlage wegen Einführung des Tabaksmonopols bezw. des Rohtabaksmonopols gemacht werden. Für den allerdings sehr wahrscheinlichen Fall, daß der Reichstag diese Vorlage ablehnt, würde eine Erhöhung der Gewichtssteuer von Tabak in Verbindung mit „der Besteuerung der Getränke" vorgeschlagen werden. Die hier angekündigte Taktik der Reichsregierung scheint durchaus geeignet, die Sistirung auch der Steuerreform einzuleiten. Es werden auch die sozialpolitischen Vorlagen in Gestalt der Versicherungsprojekte schon demnächst zu erwarten sein. — Der Antrag Windthorst wegen Aufhebung des Internirungsgesetzes wird nach den heute vom Präsidenten getroffenen Dispositionen sicher am Mittwoch auf die Tagesordnung kommen. Die Konservativen machen die größten Anstrengungen, den Antragsteller bezw. die Zentrumspartei zur Zurückziehung des Antrags zu bewegen; namentlich Herr v. Kleist-Retzow konferirte heute lange Zeit mit Herrn Windthorst. Der letztere ist indeß, wie man bestimmt versichern hört, keineswegs gesonnen aus Gefälligkeit gegen die Konservativen den einmal gethanen Schritt zurückzuthun. Von einer Seite scheint beabsichtigt zu werden, neben der ersten gleich die zweite Lesung des Antrags auf die Tagesordnung zu setzen, damit jedenfalls noch eine formelle Abstimmung über die Sache erzielt werde. Unter diesen Umständen ist dringend zu wünschen, daß die den Antrag Windthorst bekämpfenden Liberalen im Reichstage am Mittwoch alle auf dem Platze sind.

☐ **Berlin**, 9. Januar. Die heutige erste Reichstagssitzung dieses Jahres sah ein volles Haus. Natürlich waren auch die Tribünen überfüllt, denn man wußte, daß der Reichskanzler in eigener Person kommen und die Interpellation des Abg. von Hertling beantworten werde. Der genannte Abgeordnete begründete die Interpellation, die über die Absicht der verbündeten Regierungen in Ansehung der weiteren Ausbildung der bestehenden Fabrikgesetze Auskunft forderte, in etwas langweilig professorenhafter Weise, im Uebrigen durchaus sachlich, indem er über alle Punkte — namentlich über die „thunlichste Beseitigung" der Sonntagsarbeit, über thunlichste Beschränkung der Frauenarbeit, über Beschränkungen der Arbeitszeit der Erwachsenen (Normalarbeitstag) u. s. w. das sozialistische Programm der Zentrumspartei entwickelte. Der Reichskanzler antwortete in langer Rede, aber er sprach ziemlich leise; das Sprechen wurde ihm augenscheinlich sauer. Der Inhalt seiner Rede machte den Eindruck, als wenn er den Reichstag als seinen persönlichen Feind ansehe, dem er auf Schritt und Tritt entgegentreten müsse, um ihm tüchtige Hiebe zu versetzen. Diesmal entwickelte er nur seine persönliche Ansicht, er spreche nicht „im Namen des Kaisers", mit dem er noch nicht konferirt, in dessen Botschaft aber die Ziele bestimmt gekennzeichnet seien. S. M. der Kaiser wurde im Laufe der Rede noch mehrmals erwähnt — von dem „nach dem Willen Sr. Majestät" zu vertretenden System" u. s. w. u. s. w. Neu war u. A. die Ausführung, daß der Ausfall der Wahlen, insofern gerade in den industriellen Kreisen die Arbeiter Gegner der Regierung, Fortschrittspartei und Sezessionisten, gewählt hätten, also von diesen mehr als von der Regierung erhofften, auf ihn entmuthigend gewirkt habe. Die speziellen Ausführungen des Kanzlers über die nothwendige Beziehung vom Lohn zum Arbeitstag, über Frauenarbeit und Sonntagsarbeit, durch Beispiele aus der Landwirthschaft und aus ihm bekannnten Fabriken entnommen, ließen ihn vielfach als geschickten Beobachter des praktischen Lebens erscheinen. — Nach dem Reichskanzler, dessen Rede keinen tiefen Eindruck hervorgerufen hatte, sprach nur noch Eugen Richter, der mit großer Schärfe erklärte, daß die Arbeiter in den Industriebezirken allerdings Ursache genug hätten, gegen den Reichskanzler, durch dessen Wirthschaftspolitik sie benachtheiligt und beschädigt seien, während die Interessen des Großkapitals und der Großindustrie gefördert würden, ihre Wahlstimmen abzugeben. Er wies nach, daß die vom Reichskanzler der Fortschrittspartei nachgesagte Doktrin des Geschehenlassens in der Fabrikgesetzgebung nicht blos dem Programme der Fortschrittspartei, sondern dem Verhalten der liberalen Parteien des Reichstags widerspreche, wo hingegen der Reichskanzler, insofern die dem Bundesrath gesetzlich gegebene Vollmacht zum Erlaß von Verordnungen zum Schutze der Arbeiter in den Fabriken gar nicht benutzt und das vom Bundesrath und dem preußischen Ministerium auf Anregung des Reichstages genehmigte Gesetz über die Anzeigepflicht bei Unfällen durch das Veto des Kanzlers liegen geblieben sei, gerade ein „Hemmschuh" dieser wohlthätigen Gesetze gewesen sei. Das Hineinziehen des Kaisers in die Debatte und „der Neujahrsgruß", der große innere Kämpfe ankündige und deshalb die Geschäftsleute beunruhige, wurden streng kritisirt. Der Reichskanzler hatte sich etwa nach dem ersten Viertel der Rede Richter's wieder entfernt.

— Zu dem königlichen Erlaß wird offiziös bemerkt, daß derselbe Seitens des Reichskanzlers auch zur Kenntniß des Reichstages gebracht werden dürfte, daß also ein formeller Anlaß zur Besprechung des Erlasses nicht fehlen werde.

— Auf eine in der Generalversammlung des neubegründeten konservativen Vereins für den Kreis Wittenberg unterm 4. d. M. an den Fürsten Reichskanzler telegraphisch erlassene Zustimmungs-Adresse ist, zu Händen des Freiherrn von Bodenhausen-Radis, nachstehende Antwort ergangen:

Berlin, den 7. Januar 1882. Aus dem Telegramm vom 4. d. M. habe ich gern ersehen, daß nunmehr auch die Konservativen daselbst die Organisation ihrer Partei auf dem Wege der Vereinsbildung in Angriff genommen haben, und ich hoffe, daß dieses Beispiel in weiten Kreisen Nachahmung finden wird. Die wahre Gesinnung des Volkes wird sich in den Wahlen erst dann getreu ausdrücken, wenn die Organisation aller Parteien sich auf gleicher Höhe befindet. Bisher sind die gemäßigten Fraktionen in ihrer Organisation und in der Ausnutzung derselben hinter ihren Gegnern weit zurückgeblieben. Diese Ungleichheit in der Organisation läßt auch die Stimmung der Wähler ungleich zum Ausdruck kommen. Euer Hochwohlgeboren sowie Ihren Herren Auftraggebern danke ich und verbinde damit die Versicherung, daß ich auf dem für richtig erkannten Wege gern fortarbeiten werde, soweit meine Kräfte reichen. v. Bismarck.

— Der Bundesrath beschäftigt sich mit einer Vorlage, welche das Tarawesen für die Erhebung der Zölle durchgreifend regeln soll. Es würden damit die Beschwerden über die Verzollung von Käse, Fleisch, Bitterwasser u. s. w. gehoben werden können. Die Interpellation, auf welche wir bereits hindeuteten, fällt in Folge dessen fort.

— In Reichstagskreisen war heute die Nachricht verbreitet, daß der Reichstag dieses Mal nicht formell geschlossen werde, sondern eine Vertagung desselben über den preußischen Landtag hinaus erfolgen werde; es würde hierzu natürlich die Genehmigung des Reichstags einzuholen sein.

— Die Liberale Vereinigung hat sich dahin schlüssig gemacht, den beiden anderen liberalen Gruppen den Vorschlag zu machen, durch Delegirte die nahe liegenden Fragen erörtern zu lassen, welche durch die Veröffentlichung des Erlasses vom 4. Januar aufgeworfen worden sind. Auch über die Stellungnahme der Liberalen zu dem Antrage Windthorst wegen Aufhebung des Gesetzes vom 4. Mai 1874 sollen Delegirte der verschiedenen Gruppen eine Verständigung anbahnen. – Die „Liberale Vereinigung" beschloß ferner heute vor der Plenarsitzung einstimmig, den von den Delegirten der liberalen Parteien festgestellten Entwurf zur Abänderung des Haftpflichtgesetzes anzunehmen. Die nationalliberale und die Fortschrittspartei werden heute Abend darüber Beschluß fassen.

— In der Presse beschäftigt man sich bereits vielfach mit der bevorstehenden Präsidentenwahl im preußischen Abgeordnetenhause. Das vorjährige Präsidium — so schreibt die „N.-L. C." — bestand bekanntlich aus den Herren von Köller, von Benda und Stengel. Das Zentrum war infolge der bekannten Vorgänge bei der kölner Dombaufeier durch Uebereinstimmung der Liberalen, Freikonservativen und eines Theils der Deutschkonservativen aus dem Präsidium ausgeschlossen worden. Die Präsidentschaft des Herrn von Köller wird nach unserer Kenntniß der Stimmung in Abgeordnetenkreisen wohl von keiner Seite angefochten werden, dagegen wird das Zentrum ohne Zweifel versuchen, die erste Vizepräsidentenstelle für sich zu gewinnen und nach den Vorgängen im Reichstag und der ganzen Situation ist anzunehmen, daß diesmal die gesammte deutsch-konservative Partei den Anspruch des Zentrums unterstützen wird. Anderseits können die Liberalen vermöge ihrer Mitgliederzahl im Abgeordnetenhause gewiß beanspruchen, daß die erste Vizepräsidentenstelle mit einem Angehörigen der stärksten liberalen Fraktion, der nationalliberalen, besetzt wird und werden ohne Zweifel an der bisherigen Zusammensetzung des Präsidiums festhalten. Nach unsern Informationen haben auch die Freikonservativen diese Absicht. Ob Liberale und Freikonservative gegen Zentrum und Konservative durchdringen werden, ist allerdings fraglich und ebenso wem, falls die konservativ-ultramontane Koalition siegt, die Stelle des zweiten Vizepräsidenten zufallen wird. Die Entscheidung wird voraussichtlich von wenigen Stimmen und zufälligen Umständen abhängen.

— Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigte sich heute vor der Plenarsitzung mit dem ihr überwiesenen Etatstitel: Zölle und der damit im Zusammenhange stehenden Verlegung der Zollgrenze an der Unterelbe. Bekanntlich sind mit Rücksicht auf das an Preußen von dem Bundesrath auf Grund des Art. 16 Nr. 1, 2 und 3 des Zollvereinsvertrages von 1867 gezahlte Pauschquantum für die erhöhten Verwaltungskosten 200,000 Mark von den Einnahmen in Absatz gebracht. Ein Theil der Mitglieder der Kommission bestritt im Anschluß an die früheren Verhandlungen das Recht des Bundesraths, die Verlegung der Zollgrenze an der unteren Elbe ohne Gesetz vorzunehmen, und hob ferner hervor, daß der Bun-

Deutsches Sprachgut im Französischen.

(Schluß.)

Ja selbst der Fall ist vorgekommen, daß schon gebräuchliche romanische Ausdrücke deutschen weichen oder eine Nebenbedeutung annehmen mußten. Der ursprüngliche Name für Fuchs war in Frankreich goupil (vom lateinischen vulpes); dieser mußte dem aus dem deutschen Thierepos entnommenen Namen für den Fuchs „Reinhard" (niederdeutsch reineke) weichen, so daß dieses von nun an französisch renard hieß. Der Ausdruck „ziehen" wird im Neuhochdeutschen auch ausgedrückt durch „zerren". Nun unterscheidet sich das Plattdeutsche vom Hochdeutschen auch dadurch, daß, wo ersteres ein t, letzteres ein z oder sz hat (cf. ek sit für ich sitze, dat für dasz); es lautet demnach obiges neuhochdeutsches Wort im Plattdeutschen tern, englisch tear. Diese Form ging als die ältere deutsche ins Französische über und wurde zu „tirer", im Italienischen zu tirare 2c. Nun wurde das aus dem Lateinischen trahere entstandene französische Wort traire überflüssig, und bekam eine Nebenbedeutung des Ziehens nämlich die des „Melkens", während die Komposita von traire wie soustraire 2c. ihre ursprüngliche Bedeutung behielten.

In manchen Ausdrücken hat sich das Französische dem altdeutschen Ausdrucke gegenüber noch konservativer verhalten, wie unser Neuhochdeutsch. So z. B. hatten im Althochdeutschen l und r häufig ein ch (h) vor sich, welches später wegfiel, wie dies ein Vergleich des heutigen Vornamens Ludwig mit dem Namen des bekannten fränkischen Königs Chlodwig uns zeigt. Der Franzose hat zuweilen das ch in der Form h behalten, oder es in einen ähnlichen Buchstaben verwandelt. So kennt er neben dem weiblichen Vornamen Louise eine Héloise, aus dem hring (nhd. Ring) wird bei ihm une harangue eine in einem Versammlungskreise vorgetragene Rede, aus dem angelsächsischen hlanc-Hüfte entsteht le flanc, was denn unter dieser Form wieder ins Deutsche zurückgekehrt ist. s ging im Deutschen gern zu r über, cf. „ich war", aber „gewesen"; das französische roseau steht also dem gothischen raus näher als unser „Rohr".

Man hat nun, um von der Stärke des deutschen Elements im Französischen sich einen genaueren Begriff zu machen, die in das Französische eingedrungenen deutschen Wörter einer Zählung unterworfen, und da hat es sich denn herausgestellt, daß abgesehen von den abgeleiteten Wörtern damals allein über 900 Stammwörter ins Französische übergegangen sind. Und wenn nun auch im Laufe der Zeit manche von ihnen wieder aus dem Französischen verschwunden sind, so dürfte das obige Zahlenverhältniß doch kaum heut ein wesentlich anderes sein, da, wie ich oben gezeigt, auch später noch bis auf den heutigen Tag Entlehnungen deutscher Wörter stattgefunden haben. Ich will nun zum Schlusse noch eine Blumenlese von bekannteren ins Französische übergegangenen deutschen Ausdrücken geben, wobei ich in erster Linie solche Worte berücksichtigen werde, die nach ihrer Französirung von den Deutschen, freilich ohne von ihnen wieder erkannt zu werden, wieder zurückgenommen worden sind.

1.) Robe. Wie häufig brauchen doch die Damen diesen Ausdruck, und stets in dem Glauben ein echt französisches Wort gebraucht zu haben! Und doch ist dem nicht so. Es ist dieses Wort kein anderes als das heutige „Raub", ahd. roub, latinisirt rouba, was französisch la robe wurde. Das Wort bedeutete bei unseren Altvorderen alles, was man im Kriege erbeutete, und da ihr Besitz meist nur auf diesem Wege erworben wurde, so erhielt es die Bedeutung bewegliche Habe, speziell Kleidung; letztere Bedeutung findet sich im Althochdeutschen häufig. Ebenso ist das Wort „dérober" stehlen nichts anderes als unser „rauben" alt. roubôn.

2.) Balkon. Auch dieses Wort ist ursprünglich ein deutsches gewesen, und dasselbe, wie unser heutiges „der Balkon"; denn das althochdeutsche „balko", das in den andern Casus noch ein n bekam, also da ganz wie das französische Wort lautete, bedeutete nicht blos einen einzelnen Balkon, sondern auch ein Balkongerüst, ein Gebälke, und in dieser Bedeutung ist es in die romanischen Sprachen übergegangen.

3. Lambrequin. Es ist das Deminutiv zum niederländischen Worte lamper, was Schleier, Vorhang bedeutet. Es bedeutet also lamperkîn „kleiner Vorhang."

4. Bresche. Im Althochdeutschen hieß das Wort brecha, später breche. Heute haben wir dafür „Bruch".

5. „Droguen" kommt vom niederländischen droog, bedeutet also eigentlich „trockene Waare".

6. Etiquette. Vom niederdeutschen stikke-Stift, wovon auch das englische tiquet. Aus stikke bildete man im Französischen ein Deminutiv une stiquette. Nun hat die französische Sprache die Eigenthümlichkeit, daß sie schweren Konsonantenverbindungen am Anfange des Wortes namentlich sp, sk, st ein e zum Behufe besserer Aussprache vorschiebt; es wurde also hier estiquette, später étiquette. Solche Stifte benutzte man als Unterscheidungszeichen. Die höfische Etiquette giebt uns nur die Zeichen dafür an, woran ein Hofmann zu erkennen sei.

7.) Equipiren. Ebenso sind equipiren, Equipage 2c. deutschen Ursprungs. Sie entstammen dem Worte „schiff", althochd. skip. Wollte man daraus ein französisches verbe ableiten, so mußte daraus, wie ich oben dargelegt, esquiper, dann équiper werden, und hieraus entstand wieder équipage. Die erste Bedeutung von équiper ist: ein Schiff ausrüsten, und die von équipage: Schiffsvolk, Schiffsausrüstung. Offenbar ist das Wort von den Normannen mitgebracht, und diese übertrugen dann als frühere Seefahrer ihre auf die See bezügliche Ausdrücke auf ähnliche Begriffe auf dem Lande, d. h. sie brauchten équipage nun auch vom Wagen. An diesem Worte zeigt sich so recht, wie fehl man gehen kann, wenn man, ohne der historischen Entwickelung eines Wortes nachzugehen, einfach die Ableitung aus der Aehnlichkeit mit andern Worten errathen will. In letzterem Falle wird man offenbar auf das lateinische Wort „equus" Pferd kommen. Wenn man aber bedenkt, daß der Plebejer nicht equus, sondern caballus brauchte, daß das Wort früher esquipage lautet, dann sieht man sofort, daß hier mit equus nichts anzufangen ist.

8. Fauteuil. Es kommt vom altdeutschen faltsture, so benannt, weil er zusammengefaltet werden konnte. Das „l" wurde, wie früher schon bemerkt, zu „u" nach französischen Lautgesetzen fautstueil, später fauteuil. Hier wäre so ein Fall, wo man auf Wiedereinführung des alten Wortes, d. h. „Faltstuhl" dringen sollte.

9. Filtriren. Das Wort „Filz" lautete im Niederdeutschen filt und felt cf. oben das über den Uebergang von t zu z, sz im Hochdeutschen Gesagte. Daraus macht der Franzose durch Anfügung der Endung re filtre und feltre, letzteres ging dann in feutre über, was noch heute „Filz, Filzhut" bedeutet. Le filtre bekam die Bedeutung Seihetuch, Seihepapier, was ja bekanntlich ein feines Gewebe aus Haaren ist.

10. Fourrage. Das deutsche „Futter" hatte 3 Bedeutungen, zuerst war es Mittel zur Ernährung, dann die Füllung in den Kleidern, wie auch noch heute, welche Bedeutung aus der ersteren hervorgegangen ist, gewissermaßen ein Mittel zur Kräftigung und Erhaltung der Kleider, endlich war es gleich Behältniß, Scheide. Letztere Bedeutung läßt sich auch aus den 2 ersten ableiten, auch dieses Futter ist ein Mittel zur Erhaltung; denn die Scheide erhält den Degen intakt. Diese Bedeutung haben wir heute nur noch in dem abgeleiteten Worte „Futteral". Der Franzose hat das Wort in allen 3 Bedeutungen. Da bei ihm er in re übergeht, so wurde aus dem deutschen Worte zuerst foutre, dann fourre, daraus ein verbe fourrer Futter holen (beide heute nicht mehr gebräuchlich) und daraus fourrage. Wenn in Ostpreußen die gewöhnlichen Leute dafür Futterage sagen, so sind sie unbewußt dem richtigen deutschen Worte näher gekommen. In der zweiten Bedeutung wird es dort besonders vom Pelzfutter gebraucht, so in den Worten la fourrure, le fourreur, se fourrer sich mit Pelz bekleiden. Endlich ist auch „Futteral" ins Französische übergegangen in der regelrecht gebildeten Form le foureau.

desrath bei der Bewilligung des Pauschquantums an Preußen über die Grenzen des Art. 16 hinausgegangen sei, da derselbe die Zahlung eines Pauschquantums, nicht aber die volle Erstattung aller Auslagen zulasse, wie dies nach der Erklärung der Vertreter der Bundesregierungen geschehen sei. Die Anträge, welche in dieser Richtung gestellt waren, wurden jedoch mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt und die Regierungsposition angenommen. Der Referent soll jedoch bei der Berichterstattung über diesen Beschluß hervorheben, daß auch Seitens der Majorität durch die Bewilligung der Position weder der Rechtsfrage noch der Frage wegen der Ausführung der Bestimmungen des § 16 des Vertrages von 1867 präjudizirt werden soll.

— Seitens der sozialdemokratischen Abgeordneten ist heute beschlossen worden, zum Antrage Windthorst auf Aufhebung des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1874 folgendes Amendement einzubringen: „Es sind sämmtliche in der Reichsgesetzgebung vorhandenen Ausnahmegesetze aufzuheben, als da sind: 1) der Artikel 10 des für Elsaß beschlossenen Diktaturgesetzes; 2) das Jesuitengesetz; 3) das Sozialistengesetz. — Aus sozialdemokratischen Reichstagskreisen wird ferner erklärt, daß die Nachricht, wonach die sozialdemokratischen Abgeordneten bei ihrer letzten Zusammenkunft sich für die unbedingte Ablehnung der wirthschaftlichen Vorlagen des Reichskanzlers ausgesprochen hätten, durchaus unrichtig sei; es wäre in jener Konferenz beschlossen worden, diesen Vorlagen gegenüber die gleiche Stellung einzunehmen, wie sie von den Abgg. Bebel und Liebknecht bei der vorjährigen Berathung des Unfallgesetzes gekennzeichnet worden sei.

— In Betreff des Ausscheidens des Grafen zu Eulenburg aus dem kronprinzlichen Hofdienste wird der „Germania“ versichert, daß der betreffende Entschluß weder mit den Beziehungen der Familie Eulenburg zum Reichskanzler, noch mit der politischen Stellung des Kronprinzen irgend einen Zusammenhang habe, sondern daß die Veranlassung zu dem Schritte lediglich auf dem dienstlichen Gebiete des Hofmarschallamtes zu suchen sei. Der Uebergang des Grafen Eulenburg in eine andere Thätigkeit erfolgt im Einverständniß mit der kronprinzlichen Familie. Die Beziehungen der Familie Eulenburg zum Reichskanzler könnten höchstens erst in Betracht kommen, wenn Graf Eulenburg in den diplomatischen Dienst übertritt.

— Da, wie schon gemeldet, auf der Kandidatenliste des Breslauer Domkapitels drei Namen verblieben sind, wird es wirklich zu einer Bischofswahl kommen. Für den Fall, daß alle Namen bis auf einen oder zwei gestrichen wären, hatte die „Germania“ schon angekündigt, daß das Kapitel auf die Wahl verzichten werde. Diese Ankündigung deckt sich mit der kirchlichen Auffassung. In einem im September 1865 ergangenen päpstlichen Breve, welches auf das Verfahren der preußischen Domkapitel bei der Vornahme der Bischofswahlen und auf die dabei in Betracht kommende Rechtsfrage Bezug hat, ist angegeben, daß von Seiten des Domkapitels eine kanonisch giltige Wahl nicht erfolgen könne, wenn nicht wenigstens drei Kandidaten auf der dem Landesherrn präsentirten Liste belassen würden. Die preußische Regierung ließ aber damals durch ihren Gesandten in Rom erklären, daß sie lediglich an dem Rechtsstandpunkte festhalte, das nach den vertragsmäßigen Vereinbaarungen (Bulle de salute animarum von 1821) zwischen der Krone Preußen und dem h. Stuhle kein Kandidat zur Wahl gelangen dürfe, über dessen Charakter als eine persona grata das Domkapitel nicht von Seiten der Regierung vorher Gewißheit erhalten habe, und daß namentlich das Listenverfahren nach dem sogenannten irischen Wahlmodus in den älteren preußischen Bisthümern, welche den Bestimmungen der Bulle de salute animarum unterliegen, keine verpflichtende Geltung habe, die Staatsregierung ist der Ansicht, daß sie nach freiem Ermessen so viele Namen auf der Liste streichen könne, als ihr nicht genehm sind, ja sogar die ganze Liste und diese wiederholt verwerfen dürfe.

— Wie der „Pielgrzym“ versichert, finden gegenwärtig wichtige Verhandlungen statt, die speziell die Kulmer Diözese betreffen. Die „Germania“ bemerkt dazu: „Wenn diese Nachricht zuverlässig ist, so dürfte man in der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich um die Ernennung eines Weihbischofs oder Koadjutors handelt. Der Bischof Johannes v. d. Marwitz steht bereits im 87. Lebensjahre.“

— Heute Nacht verschied hierselbst der General-Lieutenant von Morozowicz. Im Jahre 1868 wurde derselbe zum Chef der Landestriangulation, 1870 zum General-Major ernannt und war auch während des Krieges gegen Frankreich Abtheilungschef im stellvertretenden Generalstabe. Anfang 1875 erfolgte seine Ernennung zum Chef der Landesaufnahme und im gleichen Jahre seine Beförderung zum General-Lieutenant. Er hinterläßt das Andenken eines pflichttreuen, in seinem speziellen Fach Großes leistenden Offiziers.

— Für das Großherzogthum Sachsen-Weimar ist die Bestätigung des Bischofs von Fulda rite nachgesucht und ertheilt worden. Darum ist denn auch unter dem 6. d. M. folgende amtliche Verkündigung erlassen:

„Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Bischof zu Fulda, Herrn Georg Kopp, nachdem derselbe den gesetzlichen Erfordernissen Genüge geleistet, in dieser Eigenschaft auch für die katholischen Gemeinden des Großherzogthums zu bestätigen.“

— Aus Freiburg i. Breisgau schreibt man der „Köln. Zeitung“:

Die durch die Blätter gehenden Nachrichten über den Stand der Verhandlungen wegen der Wiederbesetzung des hiesigen erzbischöflichen Stuhles sind mit großer Vorsicht aufzunehmen, mit um so größerer, je positiver und detaillirter sie auftreten. Gegenüber einer neuesten Version kann nach Erkundigungen, die in unterrichteten Kreisen eingezogen wurden, bestimmt versichert werden, daß an die (als bereits fertige Thatsache gemeldete) Lösung der Angelegenheit durch Ernennung eines Erzbischofs unter gleichzeitiger Aufstellung eines Koadjutors mit dem Recht der Nachfolge niemals gedacht worden ist.

— Ueber die Behandlung der Rudhart'schen Angelegenheit in der bairischen Kammer finden wir in der „Köln. Ztg.“ eine Betrachtung, welche von dem Blatte selbst als „bezeichnend für die Auffassung, welcher die parlamentarischen Debatten über den Rudhart'schen Fall in den maßgebenden Kreisen Berlins begegnen“, eingeführt wird und die nach dem letzten Ereigniß im preußischen „Staatsanzeiger“ von sehr praktischen Beziehungen scheint. Die Enunciation lautet:

Die Interpellation des Herrn Herz in der bairischen Kammer vom 4. Januar über den Fall Rudhart ist in hiesigen maßgebenden Kreisen lebhaft kommentirt worden. Man ist sehr erstaunt gewesen, daß sich in München eine so starke Minderheit für Einmischung der Kammer in gewisse Prärogative des Königs, welche in Regierungskreisen als zweifellose vorausgesetzt worden, gefunden hat, und bezeichnet sie geradezu als einen Versuch seitens der Minderheit der Kammer, sich bis in die auswärtigen Beziehungen hinein der Exekutivgewalt zu bemächtigen. Die Unterredung des Fürsten v. Bismarck mit Herrn v. Rudhart, welche die Grundlage der Interpellation gebildet hat, wird hier nicht von Neuem besprochen, da man der Ansicht ist, daß in unserer schnelllebigen Zeit es nicht mehr möglich sein würde, heute einen Thatbestand festzustellen, über den unmittelbar nach dem Vorgange bereits die verschiedensten Versionen in Umlauf gesetzt waren. Dagegen bezeichnet man in konservativen Kreisen den Fall als von psychologischem Interesse, da derselbe zeige, daß die Maßlosigkeit der parlamentarischen Ansprüche, die man hauptsächlich, ja gewissermaßen ausschließlich, in norddeutschen, speziell in Berliner liberalen Kreisen einheimisch glaubte, auch in dem großen süddeutschen Königreiche Baiern zum Ausdruck gekommen ist, und daß die verfassungsmäßige Grenze zwischen königlicher und parlamentarischer Gewalt von einer Partei, welche im Allgemeinen für konservativ gilt nämlich dem Zentrum, bedroht wird. Diese Haltung des Zentrum, gerade zeigt, daß, sobald Partei-Interessen den Geist verdunkeln, die unglaublichsten Maßregeln möglich werden, so daß selbst konservative Parlamentarier unter solchen Umständen nicht anstehen, in die königliche Prärogative einzugreifen. Derartige Erscheinungen, je breiter sie in Deutschland auftreten, können nur nachtheilig sein für den Ausfall des Examens, das jetzt der Konstitutionalismus in der ganzen Welt gegen Absolutismus und Republik zu bestehen hat. Der Versuch, dem König von Baiern zu verbieten, einen bairischen Gesandten in Berlin zu halten, ist ganz gleichbedeutend mit dem Versuch, den süddeutschen Monarchen zu verhindern, den Bundesrath zu beschicken, denn die Hauptthätigkeit des bairischen Gesandten in Berlin ist gerade die, Baiern im Bundesrath zu vertreten. Das Verlangen, Baiern solle den Gesandtschaftsposten in Berlin aufheben, darf daher als ein Unternehmen bezeichnet werden, welches darauf abzielt, Baiern von der Reichsverfassung loszulösen. Die konservativen Herren in München, die für den Antrag Herz gestimmt, mögen sich dies nicht ganz klar gemacht haben, aber es erscheint uns im allgemeinen Interesse geboten, sie auf die Konsequenzen der von ihnen eingenommenen Haltung aufmerksam zu machen.“

Die „Tribüne“ bemerkt dazu: „Was der Antrag Herz bezweckte, mag aus politischen und praktischen Gründen höchst anfechtbar gewesen sein; in der Form aber verlangte er nichts Anderes, als die Streichung gewisser Posten, eventuell eines einzelnen derselben, im Etat des Auswärtigen bairischen Ministeriums, welcher der Kammer zur Bewilligung oder Nichtbewilligung vorlag. Wenn ein solcher auf dem Budgetrecht der Kammer fußender Antrag nach jetzt maßgebender Berliner Auffassung als „Einmischung in gewisse Prärogative des Königs“, als „Maßlosigkeit parlamentarischer Ansprüche“ entrüstet zurückgewiesen wird, dann allerdings scheint es mit dem — absichtlich herbeigeführten — „Examen des Konstitutionalismus gegen den Absolutismus“, von dem seither in dieser Form Niemand etwas wußte, seine Richtigkeit zu haben, so unpassend auch der Ausdruck ist, mit dem der gewünschte Konflikt umschrieben wird.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. [Das Listenskrutinium], welches Gambetta bei Gelegenheit der Senatsrevision mit einschmuggeln will, wird seine Stellung sehr bald noch schwieriger machen, als sie schon ist. Viele, die nur mit Mühe und Noth für die Revision gewonnen werden konnten, werden die Listenwahl nicht mit in den Kauf nehmen wollen, und wenn man sich an den Widerstand erinnert, den Grévy und seine Umgebung im verflossenen Sommer der Wahlreform entgegensetzten, so muß man es für möglich halten, daß Grévy auch diesmal seinen Einfluß gegen Gambetta in die Schale werfen wird, zwar nicht offen und in unzweideutiger Weise, denn dazu ist er nicht der Mann, sondern versteckt und auf Umwegen, was aber genau denselben Erfolg haben kann. Viele Deputirte werden auch aus persönlichen Gründen gegen die Listenwahl stimmen, denn es ist klar, daß nach ihrer Annahme Gambetta nichts schleuniger zu thun haben würde, als die gegenwärtige Kammer aufzulösen. Dann hätte aber die Wahlarbeit von Neuem zu beginnen und mancher Deputirter, der jetzt die Gewißheit hat, drei Jahre im Palais Bourbon tagen zu dürfen, würde nicht mehr dahin zurückkehren und nur kurze Zeit das Vergnügen gehabt haben,

---

11. Garantiren 2c., Garde 2c., garniren 2c. Bei Erklärung dieser Wörter muß ich Folgendes vorausschicken: Die Geltung des althochdeutschen „w“ war dieselbe wie die des englischen w (cf. Diez Grammatik der romanischen Sprachen); wa lautete wie ua oder etwa wie uwa mit zerfließendem Labial. Da nun mit dem „ou“ (zuweilen geschieht es z. B. ouest deutsch west) das deutsche w nicht vollständig ausgedrückt erschien, so glaubte man in der Schreibweise gu, später g das deutsche w am besten wiederzugeben. Nun war das simplex zu dem compositum gewähren altsächsisch wârôn, althochdeutsch wërên Gewähr leisten. Das aus dem participium praesentis gebildete Substantiv hieß wërand und warent, welches letztere dann zu guarant, garant wurde und daraus entstanden denn garantir etc. Und so ist denn auch die „Garde“ weiter nichts als die „Warte“ und garder soviel als warten, acht haben. Das althochdeutsche „warnen“ bedeutete sich vorsehen, dann als Folge vom ersteren sich vorsehen womit, und dann in transitiver Bedeutung jemanden vorsichtig machen, warnen. Im Französischen lautet das verbe garnir und hat die zweite Bedeutung, woraus dann wieder garniture, garnison 2c. wurden. se garer ist das deutsche sich bewahren vor, guerre, Krieg, ist das altdeutsche werra, heutige (Kriegs-) Wirren 2c. Uebrigens behielt der Pikarde „w“ und sagte „warde“.

12. graveur, gravure, graver kommen vom deutschen „graben“ her; denn auch im Plattdeutschen heißt es grawe.

13. Marschall. Von marschalk (aus march, Pferd, [heute Mähre] und schalk, Knecht).

14. paletot, wohl von palstrock, vom niederländischen palster, Pilger, also Pilgerrock.

15. „émail“, das heutige Metallschmelz. Das Wort lautete gothisch wohl smalti, was dann ins Latein überging und smaltum wurde. Aus diesem wurde französisch esmail mit Wegfall des tonlosen A, später émail. Auch das lateinische smaltum haben wir noch in dem Ausdruck: „die Schmalte“, d. h. Schmelzglas.

16. toupet, Deminutiv zu toup, letzteres ist dasselbe wie das niederländische top, das hochdeutsche „Zopf“.

17. Attrapiren. Es kommt vom althochdeutschen trâpa, welches Schlinge bedeutet, also: Einen in einer Schlinge fangen.

18. Tricot, vom deutschen „stricken“.

19. Trumeau. Im Deutschen giebt es ein Substantiv „Trumm“, was soviel als Stück von etwas bedeutet, jedoch meist von Stücken, Theilen gebraucht wird, von runder Form. Das Deminutiv ist ein Trümmchen oder Trummel. Nun bedeutet trumeau, das der Form nach regelrecht zu Trummel stimmt, einen Fensterpfeiler, und diese Bedeutung ließe sich wohl aus der deutschen entwickeln.

20. „vogue“ ist von demselben Stamme, wie das deutsche „wogen“.

Von nicht ins Deutsche zurückgekommenen französischen Ausdrücken deutschen Ursprungs will ich nur wenige anführen. Die 4 Weltgegennen nord, sud, est, ouest, dann Farben, bleu, brun (wovon auch bronze), gris, blanc (cf. blinken), ferner banc, banque, salle, salon, bal, balle 2c. blinder (blenden), soupe, galop, bloc, bouc, bourg, cercueil (Sarg) 2c. Endlich will ich noch eine Anzahl von Wörtern anführen, die aus dem Deutschen entlehnt sind, und eine möglichst schlechte Art des auszudrückenden Begriffs zu bezeichnen. So heißt bouquin im Gegensatz zu livre eine alte Scharteke, les landes öde Ländereien, Steppen, les leudes, (Leute) sind nur die Knechte und une rosse entspricht unserer Schindmähre.

Nicht geringes deutsches Sprachmaterial steckt also in der französischen Sprache; jedoch ist sie es nicht allein, die vom deutschen Idiom beeinflußt worden. Geht doch aus dem Vorigen schon hervor, daß auch die anderen westromanischen Sprachen, das Italienische, das Portugiesische und das Spanische deutsches Sprachgut, wenn auch nicht in solchem Maße in sich aufgenommen haben. Wem sollte ferner unbekannt sein, daß der Grundstock der von 75 Millionen Menschen gesprochenen englischen Weltsprache ein deutscher Dialekt, der angelsächsische, ist? Das Holländische ist weiter nichts, als ein niederdeutscher Dialekt, der sich eigenartig entwickelt und bis zur Schriftsprache empor geschwungen hat, ebenso das Vlämische. Die nordischen Sprachen endlich, das Dänische, das Schwedische, woher stammen sie denn anders, als aus dem Germanischen? Wenn wir nun noch bedenken, daß diese unsere deutsche Sprache von 65 Millionen Menschen gesprochen wird, daß sie in den zwei letzten Jahrhunderten zu einer solchen Vollkommenheit gelangt ist, daß man selbst die höchsten Probleme, die den Geist des Menschen beschäftigen, darin bequem entwickeln kann, angesichts solcher Thatsachen, denke ich, haben wir nicht nöthig, unsere Sprache irgend einer anderen, also auch nicht der französischen, nachzusetzen. Ja, wir können, ohne uns zu überheben, mit vollem Rechte sagen: Zu den Dingen, auf die der Deutsche Grund hat stolz zu sein, gehört in erster Linie auch seine Sprache.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 22 der Morgenausgabe der Posener Zeitung befindet sich in dem Feuilleton-Artikel: „Deutsches Sprachgut im Französischen“ ein sinnentstellender Druckfehler. In der dritten Reihe, Zeile 18 muß es heißen: „Da der Franzose den Laut ch nicht aussprechen kann“, statt, wie dort irrthümlich zu lesen: „den Laut oh“.

Breslauer Briefe.

Breslau, den 8. Januar.

Der Sylvester mit seinen Punschbowlen und obligaten Pfannkuchen, der Neujahrstag mit den unzähligen Gratulationen die Hand aufhaltender Leute minorum gentium, welche sich sonst das ganze Jahr hindurch einer göttlichen Grobheit befleißigen und nur an diesem Tage höflich werden, — mit den vielen anonymen und offiziellen Gratulationskarten — beide sind glücklich vorüber und man fängt allgemach an, nach den vielen Festtagen (denn zu solchen wird die Zeit von Weihnachten bis zum 3. Neujahrstag), sich wieder mit Ernsterem zu beschäftigen. Auch unsere Stadtverordneten-Versammlung ist wieder an die Arbeit gegangen und hatte gleich in den ersten Tagen einen Wahlkampf bei der Zusammensetzung des Vorstandes auszukämpfen. Der bisherige Vorstand besteht — obgleich die Majorität der Versammlung fortschrittlich ist — aus 2 im Parteikampfe nicht hervortretenden Männern, einem Konservativen und nur einem Führer der nationalliberalen Partei, Professor Röpell. Gerade auf diesen Letzteren aber hatten es die Anhänger des „Neuen Wahlvereins“ abgesehen. Nachdem der erste Vorsitzende fast einstimmig wiedergewählt worden war, — votirten die einige Zwanzig starken Nichtliberalen plötzlich für den Geh. Kriegsrath a. D. Baretzky, welcher bisher immer für einen entschiedenen Fortschrittsmann gegolten hatte, ja, dessen Kandidatur zum Parlamente schon von einflußreichen Parteigenossen mehrmals ventilirt worden war. Es ist bis heute noch nicht aufgeklärt, ob der Herr plötzlich eine der so beliebten Schwenkungen nach bekannten Mustern ausgeführt hat, oder ob es den Konservativen daran lag, lieber einen Fortschrittsmann mit Hilfe seiner Fraktionsfreunde zum zweiten Vorsitzenden zu machen, als den nationalliberalen Professor. Jedenfalls ließ sich keiner der freisinnigen Stadtväter beirren, und der Herr Geh. Kriegsrath a. D. hatte das Vergnügen, in 4 oder 5 Gängen zu unterliegen, denn auch bei der Wahl in die Wahl- und Verfassungskommission siegte die liberale Liste mit großer Majorität. Aber desto bedeutendere Anstrengungen werden die Gegner machen, sich demnächst zu kräftigen und dazu soll ihnen — nachdem „Neuer Wahlverein“, — „Verein zum Schutze des Handwerks“, — „Deutscher Reformverein“ 2c. — ihr Pulver verschossen haben, ein neuer „Bürgerverein“ helfen, der aus „Männern aller Parteirichtungen“ zusammengesetzt werden soll, dessen Statuten aber von den Matadoren obengenannter Vereine unterzeichnet — nur deren Mitgliedern zugegangen sind.

Im Uebrigen schweigt das Parteileben, nur das Centrum ist rege bemüht, sich die Sympathie der gesammten Handwerkerpartei zu erwerben. Der Hohn der „Schlesischen Zeitung“, daß in Breslau, bei so vielen katholischen Einwohnern, auf das Centrum nur 4000 Stimmen entfielen, hat den Ehrgeiz der Partei angefeuert und es erscheint den Leitern derselben erreichbar, mit Hilfe zahlreicher Versammlungen und mit Unterstützung

seinem Namen das in den Ohren jedes Franzosen so wohlklingende „deputé“ hinzufügen zu können.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Januar. [Das Ministerium Gladstone.] Das dahingeschiedene Jahr warf alle Irland betreffenden Prophezeiungen und Pläne Mr. Gladstone's über den Haufen, gab, wenn man so sagen darf, seinem Rufe als Staatsmann den Gnadenstoß und vergrößerte keineswegs sein Renommé als Finanzgenie. Die lange Reihe von Irrthümern, Schwächen und Schwankungen, mit denen sich der Premier während des Jahres 1881 identifizirte, haben seinen Einfluß auf die öffentliche Stimmung und sein Prestige im Lande so untergraben, daß die angesehensten und einflußreichsten Journale der Provinz sich nicht mehr scheuen, ihrer gründlichen Enttäuschung und ihrer lebhaften Unzufriedenheit mit seinem Vorgehen den entsprechenden Ausdruck zu geben. Das bezeichnendste Symptom in Betreff der Umwandlung, die sich in der öffentlichen Meinung vollzogen, ist vielleicht der Frontwechsel, welcher im „World“ vorgekommen, der bis dahin zu den enthusiastischesten Bewunderern Mr. Gladstone's zählte. In einem Briefe des Herausgebers, gerichtet an den sehr ehrenwerthen William Ewart Gladstone, wirft dieses in den obersten Klassen unserer Gesellschaft sehr verbreitete Journal dem Leiter des Kabinets Unfähigkeit, persönliche Ermüdung und politische Hypokrisie vor. Sie dürfen der Versicherung vollen Glauben schenken, daß dieser Artikel in liberalen Zirkeln und Klubs Sensation hervorrief. Einige aufklärende Worte über die wahre Ursache der Erschütterung, von der die herrschende, von der Auflösung bedrohte Partei heimgesucht wird, dürfte genügen, um sie auf die Eventualitäten der vom Ministerium Gladstone mit großem Bangen erwarteten Saison vorzubereiten. Die im Jahre 1879 mit Hilfe außerordentlicher Anstrengungen gebildetete Majorität besteht aus folgenden Elementen:

1. Aus den alten Whigs, die im Kabinet durch den Marquis d'Hartington, den Grafen Granville und den Grafen Northbrook repräsentirt werden. Es ist das eine eminent aristokratische Fraktion, die an den territorialen Rechten und Privilegien festhält und nur im Gegensatz zu den alten Tories liberal genannt werden kann, die aber gegenüber den wirklich liberalen als konservativ bezeichnet werden muß. 2. Aus den wahren und den gemäßigten Liberalen, von denen Lord Spencer, Lord Kimberley und Mr. Childers nöthigenfalls als korrekte Typen angenommen werden können. 3. Aus den Radikalen und Demokraten aller Schattirungen, die im Ministerium durch Bright, Chamberlain, Dilke, Mundella und Fawcett vertreten sind.

Zu dieser Fraktion zählen noch die politischen Spezialisten des „Friedens um jeden Preis“ und der vollständigen Enthaltung von jedem gewaltsamen Vorgehen als Mittel zur Herrschaft. Bright ist der große Prophet dieser absurden Dogmen und konsequentermaßen hat seine Gegenwart im Kabinet dem Premier die furchtbarsten Verlegenheiten während des Konflikts mit Irland bereitet. Mr. Gladstone hat das Spiel mit den Whigs vollständig verloren, als er sie zwang, das irische Landgesetz, welches das Grundeigenthum angreift und alle Großgrundbesitzer mit großen Verlusten bedroht, anzunehmen. Als sie vor der Nothwendigkeit standen, das ihnen widerwärtige Gesetz annehmen zu müssen, hätten sie gewiß Herrn Gladstone den Rücken gekehrt, würde nicht Lord Hartington aus persönlicher Loyalität sich geweigert haben, den Premier zu verlassen, trotzdem er selbst als Erbe enormer Besitzungen in Irland durch das Gesetz ernstlich in seinen Einkünften bedroht war. Die Whigs ließen sich damals durch ihren jungen Führer überreden, daß das Gesetz die definitive Pazifikation Irlands herbeiführen würde, und sie entschlossen sich, ihre eigenen Interessen aufzuopfern, um zu dem ersehnten Ziele der Beruhigung Irlands zu gelangen. Jetzt, wo sie erkennnen, daß ihre Opfer umsonst gebracht wurden, daß nicht die geringste Beruhigung in Irland erfolgte und daß Gladstone mit seiner Bill die Zustände in Irland nicht geändert habe, jetzt suchen sie nur nach einem passenden Vorwand, um sich für immer von ihm loszusagen. Haben sie sich aber einmal von ihm losgesagt, dann wird er es kaum vermögen, sie wieder unter seine Fahne zu sammeln.

Die Art und Weise, wie Gladstone während der Ferien schwankte, als es sich darum handelte, Gewalt anzuwenden, um die irländische Rebellion zu unterdrücken, hat ihm selbst bei seinen besten Anhängern, den Liberalen von reinstem Wasser, sehr geschadet. Diese Partei besteht zumeist aus sehr positiven Politikern, aus Vertretern des kleinen Adels, des Bürgerthums, der Kaufmannschaft, der Fabriks- und Banqierswelt, die alle Partisane der öffentlichen Ordnung sind, wenn sie auch prinzipiell Gegner des Klassenprivilegiums sind. Seit einem Vierteljahrhundert war Gladstone ihr Ideal. Als sie ihm die legislatorischen Mittel bewilligten, um die Ordnung in Irland wieder herzustellen, rechneten sie darauf, daß er sich dieser Mittel mit Energie und Sicherheit bedienen wird und sie werden ihm die letzten drei Monate voller Unruhen, Mordthaten, Brandlegungen und anderer Unthaten niemals verzeihen, denn er hatte ihnen in aller Form versprochen, mit der Insurrektion fertig zu werden, sobald nur das Parlament vertagt sein würde. Diese Partisane der Ordnung und Sicherheit quälen ihn jetzt am allermeisten, denn er kann ihr Recht, ihn des Wortbruches zu beschuldigen, nicht leugnen. Gladstone kann sich jetzt an das berühmte Wort eines bekannten englischen Staatsmannes erinnern: „Rettet mich vor meinen Freunden, von meinen Feinden werde ich mich selbst schützen.“ Endlich hat Gladstone die rothen Radikalen und Ultra-Demokraten tödtlich beleidigt, weil er sich stellte — mehr that er ja doch nicht — als wollte er den irländischen Insurgenten die Zähne zeigen. Wäre er wirklich in Irland entschlossen vorgegangen, würden ihn Bright und Chamberlain sofort verlassen und die Stimmen der radikalen Fraktion ihm entzogen haben. Da er die vierzig irländischen Stimmen bereits verloren hat, kann er mit den republikanischen Stimmen nicht mehr scherzen und sieht sich so dazu verdammt, mit der irländischen Anarchie zu temporisiren. Die Organe der Rothen, wie das von Asthon Dilke, dem jüngeren Bruder des Unter-Staatssekretärs im Auswärtigen Amte, redigirte „Echo“, rechnen ihm bereits die Verhaftung von Parnell und Genossen als Verbrechen an und fordern ihn auf, dieselben in Freiheit zu setzen. Man begreift dieses Vorgehen wohl, denn jeder gegen die irländische Demagogie gerichtete Schlag wird von der englischen als Drohung aufgefaßt. Mit einem Worte, das dritte Element der großen Koalition vom April 1879 ist im Begriffe, Gladstone als Tyrannen und als Verräther an den heiligsten Prinzipien des vorgeschrittenen Liberalismus zu proklamiren.

Amerika.

[Zu dem Prozeß Guiteau] schreibt man der „K. Z.“ aus Newyork: Die Hoffnung, daß der große Washingtoner Präsidentenmord-Prozeß mit dem alten Jahr zu Ende gehen werde, hat sich leider nicht erfüllt. Die durch des angeklagten Meuchelmörders Frechheit mehr und mehr widerlich werdenden Verhandlungen rückten während der letzten Woche nur sehr langsam von der Stelle, woran zum Theil wenigstens ein Unwohlsein des einen der Geschworenen die Schuld trug, welches die Abkürzung verschiedener Sitzungen nöthig machte. Ebenso fielen in den allerletzten Tagen ein paar Sitzungen wegen Todesfalles in der Familie eines der Geschworenen aus. Der tiefe Eindruck, welchen im ersten Augenblick die Wahnsinnig-Erklärung des Angeklagten durch den renommirten Newyorker Experten Dr. Spitzka kurz vorher gemacht hatte, erwies sich als keine sonderlich nachhaltige, da einige der Aeußerungen des genannten Sachverständigen wie überhaupt sein ganzes Auftreten vor Gericht dazu angethan war, das Gewicht seiner Aussagen abzuschwächen. Man hatte den Eindruck erhalten, das der seine ganze eigene Geistesthätigkeit der krankhaften geistigen Artung Anderer widmende Gelehrte leicht in die Lage kommen möchte, selbst da eine Geisteskrankheit zu wittern, wo der schlichte Menschenverstand eben nur exzentrisches Wesen, einen verschrobenen Kopf erblickt. Dem Dr. Spitzka'schen Gutachten schnurstracks widersprechend lautete denn auch das andere Gutachten des nicht minder angesehenen amerikanischen Sachverständigen in Wahnsinnsfällen, des Dr. Fordyce Baker, der in Guiteaus Wesen durchaus keine Spur von Wahnsinn finden konnte, sondern ihn einfach für einen moralischen Schuft erklärte. Auf Guiteaus eigene Frage, wie es sich mit einem durch unwiderstehlichen Antrieb zu einem Verbrechen getriebenen Menschen verhalte, ob derselbe zurechnungsfähig sei oder nicht, erklärte Dr. Baker, daß, falls eine solche Thatsache zu beweisen sei, Irrsinn vorliege. Die nachfolgenden Zeugen sagten wider Guiteaus Charakter aus und beschäftigten sich mit allerlei betrügerischen Geschäften und „Lumpereien“, in welche er verwickelt gewesen sei, welche, wenn dies noch nöthig gewesen wäre, die moralische Entartung und Verkommenheit des verruchten Subjekts über jeden Zweifel erhaben feststellten. Dazwischen lieferte Guiteau selbst, wie man dies bereits gewohnt ist, eine Episode empörender Frechheit nach der andern, der gelegentlich auch sein Vertheidiger und Schwager Scoville zum Opfer wurde...

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 10. Januar, Abends 7 Uhr.

Der **Reichstag** berieth den Antrag auf strafrechtliche Verfolgung eines Erlanger Wahlflugblattes wegen Beleidigung des Reichstags.

Richter führte aus, daß die offiziöse Presse den Reichstag viel häufiger und stärker beleidige; die Regierung verfahre tendenziös, die Staatsanwälte seien Werkzeuge in den Händen der Regierung.

Staatssekretair v. Bötticher wies die der Regierung gemachten Vorwürfe zurück, nach längerer von Braun, Richter, Bötticher, Saro, Lasker und

---

des sehr geschickt redigirten Parteiorgans wenigstens im Osten der Stadt einmal in die Stichwahl zu kommen.

Die Fortschrittspartei scheint sich auf den nicht errungenen Lorbeeren auszuruhen. Die Führer derselben haben es seit einem Dezennium verstanden, durch Lauheit der Leitung die alte Burg der Partei nunmehr ganz zu verlieren. Man pflegte sich erst 4 Wochen vor der Wahl auf seine Aufgabe zu besinnen — und die Folgen blieben nicht aus.

Wie die politische Bühne, bietet auch die wirkliche nicht viel Erfreuliches. Eine lange Zeit hatten unsere Theater an den Nachwehen des wiener Unglücks zu leiden. Obwohl dieselben von allen Seiten frei stehen und auch sonst in Anbetracht unserer erprobten Feuerwehr jede nur irgend mögliche Garantie gegen Feuersgefahr bieten, — hielt sich doch ein großer Theil des ohnehin kleinen Publikums von den Theatern fern und erst die Feiertage haben es vermocht, den Bann wenigstens theilweise zu brechen. Dazu kam noch, daß es der Novitätenbühne unserer Stadt, dem Lobe-Theater, mit seinen Neuheiten dieses Jahr nicht recht glücken wollte. Auch läßt die Zusammensetzung des Personals Manches zu wünschen übrig. Eine neue Operette: „Kapitain Nicol“ brachte es nicht über 7—8 Aufführungen, woran weniger die meist sehr niedliche, wenn auch nicht originelle Musik, als der nur im ersten Akte interessante, von da an unglaublich fade Inhalt schuld war. Mehr Glück machte Kyritz und Pyritz, von dem Duo Wilken-Justinus, eine Posse, welche im Belle-Alliance-Theater zu Berlin bereits über 50 Aufführungen erlebte und welche auch hier viel Anklang findet. Die Posse nähert sich allerdings bedenklich dem Gebiete des höheren Blödsinns; die glückliche Idee jedoch, 3 Sangesbrüder aus Pyritz oder Kyritz auf die Bühne zu bringen, welche bei jeder unpassenden Gelegenheit ihre Lieder ertönen lassen, muß auch den ärgsten Griesgram zum Lachen bringen; sie ist es auch, die das sonst schwache Stück rettet.

Mit einer Novität höheren Genres hatten wir es neulich im Stadttheater zu thun. Ein Werk eines österreichischen Kunstfreundes Baron Tschiderer: „Die Lady von Gretna-Green“, mit der Bezeichnung „komische Oper“ in das Standesamts-Register der Novitäten eingetragen, — begann hier seinen Rundgang über die deutschen Bühnen, um denselben voraussichtlich damit auch zu enden. Die sparsame Direktion hatte die Novität wahrscheinlich recht billig erstanden, — wer weiß, vielleicht noch etwas — — — —, sonst wäre es unerklärlich, warum gerade diese Novität von dem kunstverständigen ehemaligen Kapellmeister unter so vielen besseren herausgesucht worden ist. Hat man doch die Oper Carmen, welche in voriger Saison während 3 Monaten circa 25 Aufführungen erlebte, diesmal aus Sparsamkeits-Rücksichten nicht angeschafft, ja, sogar die dazu gehörigen Kostüme und Dekorationen weiterverkauft.

Einige ältere Opern gingen in guten Aufführungen neu in Szene, u. A. „die Favoritin“, bei welcher unser nicht mehr ganz jugendlicher Tenor Coloman Schmidt, der in letzter Zeit von dem neu aufgehenden Sterne Hermann etwas verdunkelt worden war, überraschend schön sang.

Im Uebrigen ist jetzt die Zeit der Gesellschaften, der Verlobungen und Vermählungen. Bei den Letzteren ist die in diesen Tagen hier stattgehabte Verbindung des bekannten Romanschriftstellers Hans Hopfen mit Frl. Milton besonders bemerkenswerth. Die liebenswürdige junge Frau, eine Deutsch-Amerikanerin, geborene Müller aus Chicago, kam von der Friedrich-Wilhelmstadt in dieser Saison an die Lobebühne, wo sie sich in Donna Juanita brillant einführte und die Gunst des Publikums im Sturme eroberte. Hopfen ist Wittwer und Vater von 2 Kindern.

Die Gesellschaften überbieten sich in originellen Scherzen. Man will recht viel von sich reden machen und scheut keine Geldausgabe, um diesen Zweck zu erreichen. So wurden neulich bei einem Souper rothe Zettel nach Art der an den Ecken als Reklame vertheilten, umhergegeben, auf welchen irgend ein Gericht — der einfachsten Sorte —, also z. B. Erbsen mit Schweinefleisch, — Rindfleisch mit Pflaumen — angekündigt wurde. Die Gänge kamen wirklich; eine Anzahl Enttäuschter und Unkundiger aßen sich daran satt, bis nachher auf diese Einleitung das eigentliche exquisite Souper, aus den rarsten Delikatessen bestehend, zum großen Aerger der Gesättigten folgte. Da hieß es nicht: Sapienti sat! Au! Plautus.

Frau Désirée Artôt und Signor Padilla,

das berühmte auch bei uns von früher her im besten Andenken stehende Künstlerpaar, wird in den nächsten Tagen im Stadttheater dem Posener Publikum einen willkommenen Genuß bieten und zwar in „Carmen“, im „Barbier von Sevilla“ und „Troubadour“ auftreten. Wir begrüßen dies Gastspiel mit besonderer Freude, zumal es auch die Oper „Carmen“ mit umfaßt, in welcher die Künstlerin schon im vergangenen Winter an den bedeutendsten Bühnen Deutschlands so unvergleichliche Erfolge errungen hat. Leipziger Blätter schreiben: „Seit Jahren hatten wir keinen so großen Kunstgenuß als durch die hochbedeutenden, echt künstlerischen Leistungen der Madame Artôt. Die umfangreiche, prachtvoll ausgebildete Stimme, vereint mit der größten Wärme und dem Feuer des Vortrags, brachte das Leipziger Publikum zum Entzücken, und mit Recht wird sie eine der größten lebenden Künstlerinnen genannt.“ Ihr Ruf ist nicht nur ein europäischer, sondern ein Weltruf. In Gegenden, welche nie der Fuß einer Sängerin betrat, riß sie die Völker zur Extase fort. Russische Zeitungen bringen Beschreibungen der Reise, welche Madame Artôt vor 3 Jahren durch Persien unternahm. — Nachdem sie in Petersburg und Moskau wahre Triumphe gefeiert hatte, reiste sie durch den Ural und den Kaukasus nach Persien; keine andere Künstlerin kann sich wohl einer gleichen Energie rühmen, als Madame Artôt hier entfaltete, wo Sandverwehungen und Schneelawinen nur zu häufig ihr Leben bedrohten. Der größte Theil der Reise wurde auf Kameelen zurückgelegt (die Reisebeschreibung ist durch den Druck veröffentlicht und in Berlin erschienen). Es sei uns vergönnt, eine amüsante Episode aus dieser Reise zu erzählen. Frau Artôt kam nach Gudaisk, einer Stadt im Kaukasus; das Auditorium bestand zum großen Theil aus Tscherkessen und anderen Gebirgsvölkern, welche vom Kopf bis zu Fuß gewaffnet, mit der Lanze in der Hand, im Konzertsaal saßen. Als die Künstlerin gesungen hatte, entstand ein brausender Beifallssturm, der Impressario Denis, mit welchem Madame Artôt reiste, hatte kleine gedruckte Programms vertheilen sassen, jedoch nicht in Berechnung gezogen, daß die meisten der anwesenden Kunstenthusiasten nicht des Lesens kundig waren. Es war komisch zu sehen, berichtet ein Augenzeuge, wie die Leute die kleinen Zettel in der Hand hin und her drehten und nicht wußten, was damit zu beginnen. Nach jeder Nummer wiederholte sich der rasende Beifallssturm; als das Programm beendet war, rührte sich keiner vom Platze — es wußte eben keiner der des Lesens Unkundigen, daß das Konzert aus sei. Madame Artôt war so liebenswürdig, noch 4—5 Nummern zu singen, jedoch Niemand machte Miene, fortzugehen. Der Impressario, welcher der Landessprache mächtig war, stieg auf das Podium und machte den Zuhörern die Mittheilung, daß nicht allein das Programm beendet sei, sondern Frau Artôt bereits 4—5 Nummern zugegeben habe. Es entstand ein Toben im Saal, man stieß mit den Lanzen auf den Fußboden; man verlangte mit Ungestüm, daß das Konzert noch einmal von Anfang gegeben werde und erklärte sich bereit, das Eintrittsgeld noch einmal zu zahlen. Das Konzert nahm also aufs Neue seinen Anfang; das Publikum war wie rasend, man wollte sie beschenken, jedoch in der Stadt existirt kein Juwelenladen. Endlich kehrte einer der Tscherkessen zurück und übergab Madame Artôt als Andenken an Gudaisk einen aus dem 15. Jahrhundert herstammenden reich geschmückten Helm. Das Konzert dauerte bis gegen 3 Uhr Morgens, wo man ihr endlich gestattete, nach Hause zu fahren. Als die Künstlerin beim Abendessen (oder Nachtessen) saß, entstand auf der Straße ein entsetzlicher Lärm, so daß der Künstlerin vor Schreck die Gabel aus der Hand fiel. Der Impressario erkundigte sich nach der Ursache des Getöses, und man sagte ihm, daß man der Madame Artôt ein Ständchen bringe.

Signor Padilla gehört einer alten Familie in Murcia an, welche lange Jahre sich der Ausübung und Verwaltung des Richteramtes gewidmet hat. Seine früheren Studien waren demselben Berufe gewidmet, aber dem Zauber der Bühne nachgebend, gab er diese Laufbahn auf und ging nach Italien, wo er in Florenz ein Schüler von Mabellini und Ronconi wurde. Nach zwei Jahren, der kürzesten Zeit, welche diese Meister zugestehen wollen, erhielt der junge Künstler Erlaubniß, öffentlich zu singen, und wurde sogleich für verschiedene der ersten italienischen Bühnen engagirt. Sein großer Erfolg führte zu seinem Auftreten in Madrid mit Lagrange, Bettini und anderen Berühmtheiten, und die Hauptstadt Spaniens nahm ihn aufs Wärmste auf. Er sang hier in „Maria di Rohan“, „Linda“, „Rigoletto“ 2c. während zweier Saisons und ging dann nach Mexiko, während Maximilian noch Kaiser war. Der unglückliche Zustand des Landes hatte keineswegs die Vernachlässigung der Kunst zur Folge, und bei den Hofkonzerten an jedem Donnerstag war Padilla regelmäßiger Gast. In Mexiko wurde er auch dekorirt. Er ging dann zunächst nach Brasilien, wo er eben so hoch gefeiert wurde. Bei seiner Rückkehr nach Europa erwarteten ihn viele Engagementsanträge, unter anderen einer auf 9 Jahre nach Petersburg, ein anderer auf längere Jahre nach Berlin 2c., an welchem Orte er auch zum Kammersänger ernannt wurde. Seine vielen Verpflichtungen auf dem Kontinent hatten ihn bis vor Kurzem verhindert, anders als Vergnügungsreisender nach England zu kommen. Sein Auftreten im Lyceum hat ihn mit einem Schlage in die erste Reihe der lebenden Baritonisten gestellt, und dies zu einer Zeit, wo gerade die gefeiertsten Künstler unter diesen genannt werden können, z. B. Lassalle, Faure, Maurel, Santley 2c. (Illustrated Journal for Sport and Art.)

Minnigerode geführter Debatte wird der Verfolgungsantrag abgelehnt. Bei der fortgesetzten Besprechung der Hertlingschen Interpellation erkennt. Ebert Namens der Konservativen die Forderungen des Interpellanten als im Wesentlichen berechtigt an.

Grillenberger erklärt die Zustimmung der Sozialisten zu einzelnen Vorschlägen Hertlings, spricht sich gegen die Frauenarbeit und für Einschränkung der Sonntagsarbeit aus. Ein Normalarbeitstag sei schwerlich durchführbar.

Stöcker begrüßt sehr freudig, daß der Kaiser sich an die Spitze der Reformgesetzgebung stelle; die konservative Partei, nicht diejenige Richters, vertrete die Stein-Hardenbergschen Ideen. Wenn Nichts zu Stande komme, so sei das der evidenteste Beweis für die Unfähigkeit des Liberalismus und des Manchesterthums.

Lasker nimmt trotz Stöcker die Autorität Steins für die Liberalen in Anspruch, die Liberalen hätten für die Arbeiter Alles gethan was sie gekonnt, aber niemals dem Gedanken blos deshalb zugestimmt, weil ihn Bismarck angeregt, die Wähler gäben ihnen Recht, die Liberalen machten keine nebelhaften Versprechungen, die sie nicht einlösen könnten. In Vertretung Hertling's erklärt Schorlemer in seinem Schlußwort, die Interpellation sei schon reich belohnt durch die Erklärung Bismarck's, daß sich der Reichstag im Laufe des Frühjahrs mit neuen Reformplänen zu beschäftigen habe.

Morgen Antrag Windthorst.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Eine die weitesten Kreise interessirende literarische Novität wird demnächst vom „Verein für Deutsche Literatur“ (A. Hofmann in Berlin) publizirt werden. Sie betitelt sich: „Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels.“ Der auf dramaturgischem Gebiete berühmte Verfasser dieses Werkes, Herr Dr. Rudolf Genée, bietet hier zum ersten Male dem Publikum die Entwickelung des deutschen Schauspiels — d. h. der dramatischen Dichtung in steter Verbindung mit dem wirklichen Theater — in klarer, anschaulicher Schilderung dar. Beginnend mit dem Uebergange aus den mittelalterlichen Passionsspielen und Volksbelustigungen, führt das Buch den Leser bis zu jenem Zeitabschnitte, in welchem das Schauspiel, am Ende seiner schicksalsvollen Wanderjahre endlich den Boden für die neuere „dramatische Kunst“ eroberte. Das ebenso belehrende wie unterhaltende Buch wird ohne Zweifel willkommene Aufnahme finden.

Locales und Provinzielles.

Posen, 10. Januar.

— [Die „Staatspfarrer“.] Noch ist der Landtag nicht zusammengetreten und der Kulturkampf noch lange nicht beendet und schon hört man wieder von allen Seiten ängstlich fragen: was wird denn aus den sogenannten Staatspfarrern werden? Diese Frage ist schon oft aufgeworfen worden, konnte aber selbstverständlich niemals genügend beantwortet werden. Um nun nicht sowohl die Staatspfarrer, welchen ihr künftiges Schicksal weniger Kopfzerbrechen machen dürfte, als vielmehr die neugierig Fragenden einigermaßen zu beruhigen, könnte folgender Vorschlag gemacht und in Nachstehendem begründet werden:

Die sogenannten Staatsgeistlichen waren in Befolgung der Staatsgesetze allen nur möglichen Chikanen von Seiten der ultramontanen Hetzer und Volksaufwiegler ausgesetzt; sie sind der großen Exkommunikation verfallen, d. h. von Rom verflucht worden; ja, noch mehr: man hat ihnen nach dem Leben getrachtet, indem in der That auf einige derselben geschossen worden, während man andere durch Verbrennen und dergleichen bei Seite schaffen wollte.

Der Staat kann und wird da nicht sagen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.“

In den Gemeinden, in welchen die Staatsgeistlichen gegenwärtig angestellt sind, hat jeder derselben mehr oder weniger Feinde; kurz, die Gemeinden wünschen diese Geistlichen nicht und würden ihnen auch später, falls sie daselbst kirchlich bestätigt werden sollten, den schuldigen Gehorsam verweigern und sie trotzdem stets mißtrauisch als Eindringlinge betrachten. Wenn aber das nöthige Vertrauen zum Pfarrer in der Gemeinde fehlt, dann kann derselbe nicht viel zum Seelenheile der Gemeinde beitragen. Anderen Gemeinden diese Pfarrer aufoktroyiren wollen, das ginge aus Billigkeitsrücksichten auch nicht; denn, was eine Gemeinde verschmäht, das würde von einer anderen nicht liebevoll aufgenommen werden.

Schließlich ist das kollegialische Verhältniß zu den Konfratres dermaßen gelockert, daß ein gutes Einvernehmen auch in der Zukunft schwerlich zu erwarten wäre. Die Herren Konfratres würden den früheren Staatsgeistlichen bei jeder Gelegenheit einen „Judas“ an den Kopf werfen, damit der eigene Heiligenschein um so glänzender hervortrete.

Nach dem oben Gesagten wäre es wohl, um keiner der beiden Parteien, weder den Staatsgeistlichen, noch den Gemeinden zu nahe zu treten, das Beste, wenn die sogenannten Staatspfarrer mit ihrem vollen Gehalte in den Ruhestand versetzt würden. Einige derselben sind bereits gestorben, und die übrigen befinden sich größtentheils auch in dem Alter, wo sie sich ihrer guten Tage nicht mehr zu lange zu erfreuen haben dürften.

In diesem Sinne soll obige Frage höheren Orts auch bereits erörtert worden sein.

Aber woher das Geld nehmen? Nun, auf diese paar Hundert Thaler wird es der kgl. preußischen Regierung in solch' wichtiger Sache wohl nicht ankommen. Der Kulturkampf selbst hat ja die Gelder dazu geliefert: Wenn das Zentrum fragt, was mit den eingezogenen Strafgeldern und dem vorenthaltenen Staatszuschusse anzufangen sei, so kann man man ihm vorläufig antworten, daß diejenigen Gelder, welche Geistliche aus Ungehorsam gegen die Gesetze gezahlt haben, denjenigen Geistlichen zu gute kommen sollen, welche die Staatsgesetze gewissenhaft befolgt haben.

Wie Du mir, so ich Dir.

— **Standesbeamte.** An Stelle des Wirthschafts-Inspektors Urbasch ist der Müller Häsler zu Karna zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Karna, Kreises Bomst, widerruflich ernannt. — An Stelle des verstorbenen Amtsaktuars Lüderitz ist der Domänen-Verwalter Fuß zu Paradies zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Paradies, Kreises Meseritz, und der Wirthschafts-Inspektor Heinrich daselbst zu dessen Stellvertreter widerruflich ernannt.

r. **Der Handwerkerverein** hielt am 9. d. M. seine erste Versammlung in dem neuen Jahre ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Sekretär Fontane, eröffnete dieselbe mit dem Wunsche, daß der Aufschwung, welchen der Verein im vorigen Jahre genommen, auch in diesem anhalten und die Betheiligung an den Versammlungen des Vereins stets eine recht rege sein möge. Alsdann machte der stellvertretende Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen. Das Komite für Ferienkolonien hat dem Vorstande des Vereins eine Sammelliste zugehen lassen, und es ist zu hoffen, daß auch die Mitglieder des Vereins, von dem ja die Anregung zu der Sache ausgegangen ist, recht viele Beiträge zeichnen werden. Das Kinderfest zwischen Weihnachten und Neujahr, welches im Jahre 1880 unter so reger Betheiligung stattfand, ist diesmal ausgefallen, vornehmlich aus dem Grunde, weil eine Hauptkraft, welche zu dem Gelingen des Festes im Jahre 1880 beigetragen hatte, der Musiklehrer Sprittulla, inzwischen gestorben und eine neue Kraft an Stelle desselben nicht zu beschaffen war. — Dr. Pfuhl hielt hierauf den angekündigten Vortrag über die Verbreitung der Thiere. Derselbe ging davon aus, daß für dieselbe ein bestimmtes Gesetz gelte, und daß die Gesammtheit der Thiere nicht als ein Chaos, sondern als ein organisches Ganzes aufzufassen sei. Wallace hat die Thiere nach ihrer geographischen Verbreitung in bestimmte Regionen getheilt, und zwar: die paläarktische, welche den nördlichen Theil der östlichen Erdhälfte umfaßt, und die wichtigste und am weitesten ausgedehnte ist; die äthiopische, die orientalische, die australische, die neotropische (südamerikanische) und die nearktische (nordamerikanische). Der Vortragende schilderte die in jeder dieser Regionen vorkommenden Thiere, und hob insbesondere die wunderbaren Thierformen der australischen Region (Schnabelthiere, Beutelthiere 2c.) hervor, während dieser Region manche Thierordnungen, die in allen übrigen Regionen vorkommen, fehlen; ebenso wurde als eine Eigenthümlichkeit der südamerikanischen Fauna das Vikariiren, d. h. das Vorkommen von Thierformen, welche ähnlichen Thierformen der östlichen Erdhälfte entsprechen (Lama, Condor, Kaiman, Opossum 2c.) hervorgehoben. Der Vortragende erörterte sodann welchem Umstande diese Beschränkung der Thiere auf bestimmte Regionen zuzuschreiben sei; weder das Klima sei als Ursache zu betrachten, da Thiere der einen Region, in die der anderen versetzt, dort ganz gut fortkommen und gedeihen; ebenso wenig die Konfiguration der Erdtheile, da z. B. Europa und Afrika, trotzdem sie durch ein Meer von einander geschieden sind, manche Thierformen gemeinsam haben. Viel mehr habe die Ansicht für sich, nach welcher die Veränderlichkeit der Thierformen und der Konfiguration der Erdoberfläche die bestimmte Fauna jeder Region bedingt hat. Es ist danach und nach den geologischen Funden anzunehmen, daß sich von der paläarktischen Zone aus die verschiedenen Thierformen entwickelt haben, und daß, als die Ordnung der Beutelthiere sich entwickelte, Australien sich von dem Kontinent trennte; in Australien gelangten dann die Thiere jener uralten Epoche zu ihrer höchsten Entwicklung, während in den übrigen obengenannten Regionen später die anderen Thierformen ihre höchste Entwicklung erreichten, wobei das Klima und andere Verhältnisse einen bestimmenden Einfluß geübt haben mögen.

V. **Der Posener Zitherklub** feierte am 7. cr. im festlich dekorirten „Reichsgarten“-Saal unter überaus zahlreicher Betheiligung sein zweites Stiftungsfest. Den ersten Theil des Festes bildete ein Zither Konzert, welches aus folgenden Nummern bestand: 1) Der Tag des Herrn von Kreutzer, 2) Posener Zitherklubmarsch von Procopius, 3) Ein Abend am Traunsee, Fantasie von Frank (Solo), 4) Die schöne Schweizerin. Polka-Mazurka von Rixner. 5) Gründungsmarsch von Renk, 6) Abendgedanken eines Wanderers im Gebirge, Fantasie von Guttmann (Solo), 7) Klänge aus der Heimath, Oberländer von Gungl, 8) auf dem Wildkirchli, Fantasie von Rudigier (Duett), 9) Erinnerung an Neubrück, Walzer von Fanny Christ. Nach Vortrag der ersten Konzertnummer wurde Seitens des Klubvorsitzenden, Herrn Ruch eine Festrede gehalten, in welcher derselbe zunächst die Festgenossen begrüßte und sodann in gedrängten Worten ein Bild des Klubs seit seinem zweijährigen Bestehen entrollte. Von den Konzertpiecen besonders hervorzuheben ist der von dem Dirigenten des Klubs, Herrn Procopius zu dem Feste eigens komponirte „Posener Zitherklubmarsch“, welcher auf 10 Zithern vorgetragen wurde, sodann ferner „Die schöne Schweizerin“, Polka-Mazurka, ebenfalls auf 10 Zithern zum Vortrag gebracht. Das erste Solo (ad 3 des Programms) wurde von dem Dirigenten meisterhaft vorgetragen und brachte demselben lebhaften Applaus ein, ebenso erntete das zweite Solo (Nr. 6 des Programms), vorgetragen von Herrn Dobers, großen Beifall. Im Uebrigen zeigte das dem Konzert zu Grunde gelegte Programm gegen dasjenige des ersten Stiftungsfestes einen ganz bedeutenden Fortschritt, sowohl was technische Schwierigkeit, als auch präzise Ausführung anbelangt. An das Konzert schloß sich ein Tanzkränzchen; dasselbe wurde um Mitternacht durch ein Festessen unterbrochen, bei welchem verschiedene Toaste, so auf die Gäste des Klubs, auf die Damen und auf den Wormser Bruderklub, welcher vor Kurzem durch ein früheres Mitglied des hiesigen Klubs begründet worden ist und zu der Stiftungsfeier ein Glückwunschtelegramm gesandt hat, ausgebracht. Nach Aufhebung der Tafel wurde der Tanz bis zur frühen Morgenstunde fortgesetzt.

— **Hebammenkursus.** Der nächste Hebammen-Lehrkursus hierselbst wird in deutscher Sprache stattfinden. Der Kursus beginnt am 1. März und wird ungefähr 6 Monate dauern. Die Anmeldungen sind durch Vermittelung der Landräthe, mit den vorschriftsmäßigen Attesten versehen, bis spätestens 20. Februar d. J. bei der königl. Regierung einzureichen. Später eingehende Anträge werden nicht berücksichtigt. Vorzugsweise Berücksichtigung finden bei diesem Kursus Bewerberinnen, welche der deutschen und der polnischen Sprache mächtig sind.

r. **Für Gaskonsumenten.** Häufig genug lehrt die Erfahrung, daß in unserer Stadt in dem einen Lokale die Gasflammen sehr hell und weiß brennen, während in dem anderen das Licht derselben trübe und röthlich ist, daß also ein und dasselbe Gas, welches von der städtischen Gasanstalt geliefert wird, bald gut, bald schlecht brennt. Bei näherer Untersuchung hat sich dann stets ergeben, daß das schlechte Brennen von bestimmten lokalen Ursachen herrührt; entweder ist die Rohrleitung, welche das Gas zu den Brennern hinführt, nach vielleicht 20jähriger oder noch längerer Benutzung durch Oxydation verengt, so daß die regelrechte Gaszuströmung dadurch gehemmt wird; oder, was am häufigsten vorkommt, es sind die Brenner entweder beschädigt oder nicht gereinigt. Sind es Schnittbrenner, so ist entweder die Sorte überhaupt schlecht oder dieselben sind nicht ausgestrichen (gereinigt), so daß die Flammen oft in den merkwürdigsten Formen brennen, oder der Schnitt ist so verengt, daß bisweilen nur ein langer blauer Strahl brennt. Bei Argandbrennern dagegen sind die kleinen Löcher oft an einer Seite verstopft; dann brennt die Flamme an dieser Seite fast gar nicht, an der anderen Seite dagegen spitz und hoch und blakt deswegen; auch werden die Glascylinder häufig nicht ordentlich aufgesetzt, so daß Nebenluft zur Flamme tritt und das Verbrennen des Gases hindert, so daß das Leuchten der Flamme bedeutend dadurch beeinträchtigt wird. Wird mit einiger Sorgfalt darauf geachtet, daß diese Mängel beseitigt werden, so wird man stets gut und hell leuchtende Flammen haben; für ein Geringes kann man, falls die Brenner nichts mehr taugen sollten, in denjenigen hiesigen Geschäften, welche sich mit Beschaffung und Anfertigung von Beleuchtungs-Gegenständen befassen, neue gute Brenner erhalten und sich mittelst derselben eine gute Beleuchtung herstellen.

× **Jarotschin,** 9. Januar. [Apothekenverkauf.] Der Apotheker Powidzki hat die hiesige Apotheke käuflich erworben und ist ihm die Konzession zum Fortbetriebe derselben ertheilt worden.

t. **Schwersenz,** 9. Januar. [Standesamt. Fleischschau. Klassensteuer. Viehzählung. Auswanderung. Feuer. Impfung.] Bei dem hiesigen Standesamte sind im verflossenen Jahre 106 Geburten und zwar 39 evangelischer, 49 katholischer und 18 jüdischer Konfession zur Eintragung angemeldet worden. Darunter waren 10 außereheliche Kinder. Das Sterberegister weist 103 Sterbefälle nach; davon kommen auf die evangelische Konfession 28, auf die katholische 54 und auf die jüdische 21 Fälle. Todtgeboren wurden 5 Kinder. Das Trauregister schließt mit 18 Nummern ab; es wurden getraut 5 evangelische, 11 katholische und 2 jüdische Brautpaare. — Von den drei hier amtlich angestellten Fleischbeschauern wurden im vorigen Jahre 1125 Schweine untersucht und 8 darunter für trichinös befunden. — Das Klassensteuer-Jahressoll pro 1882/83 beträgt für unsere Stadt 3609 Mark und ist auf 452 Zahler vertheilt. Es gehören zur Steuerstufe I 239, II 93, III 36, IV 31, V 11, VI 12, VII 8, VIII 9, IX 8, X 4 und XI 1 Steuerzahler. — Die im Dezember stattgehabte Viehzählung ergab in unserer Stadt 116 Pferde und nur 82 Stück Rindvieh. — 26 männliche und 17 weibliche Personen sind im Laufe des vorigen Jahres von hier nach Amerika ausgewandert — Am Sylvesterabende brannte das Wohnhaus des Tischlermeisters Kluka nieder, welches derselbe erst vor einigen Jahren, ebenfalls in Folge Brandunglücks, neu erbaut hatte. — Die gesetzlich vorgeschriebene Impfung wurde im vorigen Jahre an 101 einjährigen Kindern und an 60 Schülern mit Erfolg, an 10 Schülern ohne Erfolg vollzogen.

\+ **Neustadt b. P.,** 9. Januar. [Wahl. Stellvertretung.] An Stelle der früheren Schulvorstandsmitglieder bei der katholischen Schule hierselbst, Herrn Dr. Schrand, welcher verzogen, und Ackerbürger Szczechowski, sowie Restaurateur Czachert, deren Funktionszeit abgelaufen ist, sind die Herren Postvorsteher Gutsche, Bäckermeister Mizgaiski und Tischlermeister Kryger einstimmig auf die gesetzliche Dauer gewählt worden. An Stelle des Bäckermeisters Mizgaiski war vorerst der Ackerbürger Beutlich gewählt; gegen dessen Wahl wurde von einigen Mitgliedern deshalb protestirt, weil der Vater des Beutlich katholischer Schulkassenrendant ist. Dieser Protest wurde für begründet erachtet, die Wahl daher für ungiltig erklärt, und es wurde demnächst Herr Mizgaiski einstimmig gewählt. An Stelle des seit dem 1. Oktober v. J. erkrankten und vom 1. April d. J. ab in den Ruhestand versetzten Steueraufseher Balitzki war bis zum 1. Januar d. J. der Grenzaufseher Patschorke und von da ab der Grenzaufseher Bütow aus Borzykowo zur Stellvertretung kommandirt.

g. **Aus dem Kreise Kröben,** 9. Januar. [Feuer. Fleischschaubezirk.] Vorigen Freitag brannte das Stallgebäude des Wirthes Poslednik zu Dlonie-Abbau nieder, wobei eine Sau, ein Ferkel und drei Ziegen in den Flammen umkamen. Die Platschkowoer Spritze war die erste auf dem Brandplatze und durch energisches Eingreifen des Lösch-Kommissarius, Herrn Hülse-Dlonie blieb das Feuer auf seinem Herd beschränkt. — Der Polizeidistrikt Kröben ist in drei Fleischschaubezirke getheilt und sind in denselben als Fleischbeschauer konzessionirt worden: 1) der Heildiener Heinrich Wolff in Kröben für die Ortschaften Grabianowo, Chwalkowo, Gr.- und Kl.-Wlostowo, Rogowo, Ciolkowo, Kutschina und Kutschinka; 2) der Postagent Adolf v. Kaffka in Pempowo für die Ortschaften Pempowo, Gembic, Krzekotowice, Krzyzanki, Magdalenowo, Chocieszewice, Anielin und Dąbie; 3) der Lehrer Stanislaus Zielinski in Babkowitz für die Ortschaften Babkowitz, Bielawy Siedlec, Elencin und Kosciuszkowo.

⁂ **Santomischel,** 9. Januar. [Fleischschau. Masern. Hundesteuer. Privatschule.] Im Jahre 1881 wurden 346 Schweine auf Trichinen untersucht, von denen 5 trichinös und 2 finnig waren. Im Laufe dieser Woche sind wiederum zwei Schweine, welche trichinös befunden wurden, vorschriftsmäßig vernichtet worden. Eins davon war bei der Braunschweigischen Allgemeinen Viehversicherungs-Gesellschaft versichert. — Die Masernkrankheit, die hier längere Zeit unter den Kindern grassirte, ist nun endlich als erloschen anzusehen. Obgleich fast sämmtliche Kinder von derselben heimgesucht wurden, sind doch nur zwei daran gestorben. — Mit dem 1. Januar d. J. ist nun endlich in unserm Städtchen die Hundesteuer eingeführt worden; wenn auch die Einnahme, die hierdurch der Kämmereikasse zufließt, eine unbedeutende sein wird, so hat die Einführung der Steuer doch das Gute, daß der weitaus größte Theil der Hunde aus Sparsamkeitsrücksichten abgeschafft wird. — In der Privatschule des Fräulein Kaufmann hierselbst fand vor Kurzem die öffentliche Prüfung statt. Die Leistungen der Schüler waren vorzüglich und übertrafen alle Anforderungen, die man an das seit erst einem Jahre bestehende Institut stellen konnte.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 9. Januar. [Postalisches. Wohlthätigkeit.] In Folge Eröffnung der Eisenbahn Grätz-Opalenica sind im Gange der Posten zwischen Grätz und den Nachbarstädten nachstehende Veränderungen eingetreten: 1) Personenpost zwischen Grätz und Kosten: Abgang aus Grätz 8 Uhr 10 Minuten Vormittags, Ankunft in Kosten 11 Uhr 20 Minuten Vormittags; Abgang aus Kosten 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags, Ankunft in Grätz 8 Uhr 5 Minuten Abends. 2) Privat-Personenfuhrwerk mit Beförderung von Postsendungen zwischen Grätz und Opalenica: Abgang aus Grätz 4 Uhr 15 Minuten früh, Ankunft in Opalenica 5 Uhr 15 Minuten früh, Abgang aus Opalenica 5 Uhr 55 Minuten früh, Ankunft in Grätz 6 Uhr 55 Minuten früh. 3) Privat-Personenfuhrwerk mit Beförderung von Postsendungen zwischen Grätz und Rakwitz: Abgang aus Grätz 6 Uhr 20 Minuten Nachmittags, Ankunft in Rakwitz 7 Uhr 35 Minuten Abends; Abgang aus Rakwitz 2 Uhr 40 Minuten Nachts, Ankunft in Grätz 3 Uhr 55 Minuten früh. — Bei der diesjährigen Weihnachtsbescheerung des evangelischen Frauen- und Jungfrauenvereins der Stadt Grätz wurden 10 arme Kinder vollständig neu eingekleidet. Auch erhielten 18 arme Frauen und Wittwen Holz, Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände. Der St. Vincent a Paulo-Verein zu Grätz vertheilte ebenfalls zu den Weihnachtsfeiertagen unter 140 Arme Gaben an Geld und Lebensmitteln.

M **Tremessen,** 9. Januar. [Gerichtstage. Stadtverordnetensitzung. Viehzählung. Typhus.] Beim hiesigen Amtsgerichte finden in diesem Jahre an folgenden Donnerstagen Schöffengerichtssitzungen statt: am 5., 12., 19. und 26. Januar, 1., 9., 16. und 23. Februar, 2., 9., 16., 23. und 30. März, 20. und 27. April, 4., 11. 17. und 25. Mai, 1., 7., 15., 22. und 28. Juni, 6., 13. und 27. Juli, 16. August, 7., 21., 28. September, 5., 12., 19. und 26. Oktober, 3., 9., 16., 23. und 30. November, 7., 14. und 21. Dezember. — In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden die neugewählten Mitglieder durch den Herrn Beigeordneten Rehefeld eingeführt und von diesem mittelst Handschlages an Eidesstatt verpflichtet. Nachdem wurden für das Jahr 1882 zum Vorsitzenden der Kaufmann A. Kiszewski, zum stellvertretenden Vorsitzenden der Kaufmann S. Rothmann, zum Schriftführer der Kaufmann J. Glaser, zu dessen Stellvertreter der Kaufmann M. Friedmann gewählt. Sämmtliche Gewählte nahmen die Wahl an. Nächstdem wurden zur Konstituirung der einzelnen Kommissionen folgende Herren gewählt. In die Einschätzungskommission für die Klassensteuer und Kommunalsteuer die Herren Kiszewski, Rothmann, Koszinski, H. Hirsch, M. Pruß, Diedrich. In die Armenkommission die Herren Dr. Warschauer, Dekan Tomaszewski, Pastor Werner, Rothmann, Nowak. In die Lazareth Kommission die Herren Dr. Warschauer, Lehrs, Kreisschulinspektor Arlt. In die Baukommission die Herren Busse, M. Friedmann, Kiszewski. Zu Kassenrevisoren die Herren J. Glaser, Kiszewski, Friedmann. In die Einquartierungskommission die Herren Koszinski, Lehrs, Friedmann. Eingeführt wurden die Herren Lehrs, Kiszewski, Rechtsanwalt Tonn, Koszinski, Nowak. Davon Kiszewski und Lehrs wiedergewählt. — Nach der neuerdings vorgenommenen Viehzählung besitzt unsere Stadt

inkl. der zu derselben gehörigen Besitzungen 184 Pferde und 392 Stück Rindvieh. Aus diesen Zahlen gelangt man wohl zu der Annahme, daß unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. — Auch wir haben hier bereits einige Typhuserkrankungen zu melden, die unbedingt auf die jetzt herrschende höchst ungesunde Witterung zurückzuführen sind.

z. **Tirschtiegel**, 9. Jan. [Lehrerverein. Landwirthschaftlicher Verein. Schulvorsteher.] Am vergangenen Donnerstage hielt der hiesige Lehrer- und Pestalozzi-Verein in Zweiger's Hotel seine erste Zusammenkunft in diesem Jahre ab. Nach einer Begrüßung von Seiten des Vorsitzenden trug Lehrer Lehmann aus Kupferhammer eine Lehrprobe über die „Einführung der Zinsrechnung" in der Volksschule vor. Darauf folgte eine kurze Besprechung des Vortrages. Nach dieser wurden Proben mit dem vom Lehrer G. Noack in Herford erfundenen Federhalter, welcher die Schüler zum Gradehalten der Finger zwingt, angestellt, die ein sehr günstiges Resultat ergaben. Mehrere Lehrer kauften sich sofort diese Federhalter und werden in ihren Schulen weitere Versuche anstellen. Alsdann wurde dem Vorstande ein Unterstützungsgesuch einer in sehr dürftigen Verhältnissen lebenden Lehrerwittwe zur Befürwortung bei dem Verwaltungsrathe des Pestalozzi-Vereins in Bromberg vorgetragen und schließlich eine Sammlung für einen wegen Krankheit entlassenen noch nicht pensionsberechtigten Lehrer veranstaltet. Für die nächste Zusammenkunft wurde der 2. Februar in Aussicht genommen, bei welcher besonders das Projekt einer Konzertaufführung zum Besten des Pestalozzi-Vereins weiter berathen werden soll. — Gestern hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein in seinem Vereinslokale eine Sitzung ab. Die Tagesordnung bestand in einem Vortrage über Hopfenbau vom Herrn Gutsbesitzer Hielscher in Schilln und in einem Vortrage über Konservirung von Frost betroffener Kartoffeln und Rüben. — Für die Schulgemeinde Reinzig ist der Eigenthümer Härtel daselbst als Schulvorsteher für eine dreijährige Amtsdauer gewählt und bestätigt worden.

? **Wongrowitz**, 7. Januar. [Feuer. Geselliges. Schlägerei.] Nach jahrelanger Ruhe wurden am Donnerstag Abends gegen 10 Uhr die Bewohner der hiesigen Stadt durch Feuerlärm erschreckt. Auf dem Grundstücke des Kaufmanns D. in der Exiner Straße war in einem Stallgebäude Feuer ausgebrochen, wodurch nicht allein dieser Stall, sondern auch ein daran stoßender Speicher und ein kleines Wohngebäude ein Raub der Flammen wurden. Durch das energische Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr wurde dem verheerenden Elemente Einhalt gethan. An Geräthen ist nur wenig verbrannt; auf dem Speicher sind aber einige Zentner Lupinen, 90 Ztr. Roggen-Futtermehl und zu fünf Gebetten neue Federn durch das Feuer vernichtet worden. Dadurch, daß der Geräthewagen der freiwilligen Feuerwehr an entlegener Stelle, außerhalb der Stadt, untergebracht ist, erscheint derselbe fast stets verspätet auf der Brandstelle, wodurch die freiwillige Feuerwehr in ihrer erfolgreichen Thätigkeit außerordentlich beeinträchtigt wird. Energisch gehandhabte Beile und Feuerhaken verrichten, besonders bei den hier noch vorherrschenden niedrigen und Fachwerkbauten, gewöhnlich bessere Dienste, als die ortsüblichen Spritzen mit ihrem ewigen Wassermangel. — Die hiesige Ressource feiert diesen Winter, wie es scheint, ganz und gar; der Sylvesterabend verlief daher diesmal recht still. Nur der Musikverein that sich mit einem stark besuchten Tanzkränzchen rühmend hervor. Es ist dabei recht gemüthlich hergegangen. — Am Freitag Abend hat in der Schänke des Destillateurs Z. eine blutige Schlägerei stattgefunden, wobei ein Mann und seine Frau, angeblich von dem einen Sohne des Z., arg zugerichtet worden sind.

♒ **Schneidemühl**, 8. Januar. [Stadtverordneten-Sitzung. Erinnerungstag. Verhaftung. Schwurgericht. Schulinspektion. Zuckerfabrik.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten fand zunächst durch den Bürgermeister Wolff die Einführung und Verpflichtung der wieder- resp. neugewählten Stadtverordneten Kupfer, R. Drewitz, Poradowski, Haschke, Gesse, Piper, Asch und Quast statt. Darauf wurden abermals mannichfache Etatsüberschreitungen bewilligt, die geforderten 700 M. für Kurkosten an auswärtige Ortsverbände aber beanstandet und der Magistrat ersucht, zuvörderst mitzutheilen, wie viel von auswärtigen Ortsverbänden bis jetzt zurückerstattet worden ist. — Für die Fortbildungsschule werden als einmalige Remuneration 85 M. baar und 4 Raummeter Holz bewilligt. — Schon im Jahre 1880 ging der Magistrat mit der Absicht um, für verschiedene Bedürfnisse ein größeres Kapital aufzunehmen 2c. Es wurde zur Vorberathung dieser Angelegenheit auch eine gemischte Kommission eingesetzt. Dieselbe hat auch mehrmals getagt, jedoch ohne zu einem bestimmten Resultat zu gelangen. Heute lag der Versammlung dieser Antrag zur Beschlußfassung vor. Gefordert werden seitens des Magistrats im Ganzen 51,071 M. und zwar zur Herstellung der Kaution des Oberförsters Mittelstädt 1500 M., zur Deckung der Kämmerer Ulbricht'schen Defekte 8196,22 M., für die Erhöhung der in die Zeughausstraße mündenden Nebenstraßen 5500 M., für die Anlegung von Fußgängerbahnen in der Friedrichstraße und auf der Südseite des neuen Marktes 13,000 M., für die ausgeführten Pflasterarbeiten in der Hasselstraße 1175 M., für das Entwässerungsprojekt auf der Bromberger Vorstadt 1000 M., für die Umpflasterung der großen Kirchen- und Wasserstraße 12,300 M., Entschädigung an den Zimmermeister Wendorff für Landenteignung 3000 M., für die Herstellung des Bürgersteiges in der Hauländerstraße 1400 M. und zur Deckung der Ziegler Fredrich'schen Forderung 4000 M. An städtischen Hypothekenkapitalien sind eingezogen und nicht wieder ausgeliehen 22,020 M. und in den letzten drei Jahren sind von der für Neupflasterungen in den Etat aufgenommen Summe 1670 M. nebst 42,08 M. Zinsen nicht verausgabt, und seitens der Hausbesitzer müssen von jenen 13,000 M. für die Anlage von Fußgängerbahnen zurückerstattet werden, so daß, wenn diese Summen von der Gesammtforderung abgezogen werden, noch 20 839 M. zu decken sind. Das städtische baare Vermögen beträgt jetzt noch 150,529 M. an Hypotheken und 39,100 M. Werthpapiere, zusammen 189,629 M. Nachdem nun über diese Angelegenheit längere Zeit debattirt worden war, wurde die endgiltige Entscheidung auf 14 Tage ausgesetzt. — An Stelle des verstorbenen Dr. Davidsohn und des von hier verzogenen Gerichtssekretärs Zahn wurden zu Ortswählern zur Wahl des Provinzial-Landtagsabgeordneten Apotheker Kornstädt und Mühlengutsbesitzer R. Drewitz gewählt. — Zum Schluß der Sitzung fand die Vorstandswahl für das Jahr 1882 statt. Es wurden zum Vorsteher Rentier Wichert, zum Stellvertreter Kreisschulinspektor Kupfer und zu Schriftführern Hotelbesitzer Markwald und Apotheker Kornstädt wiedergewählt, desgleichen zum Mitgliede der Kassenrevisions-Deputation Rentier Wichert. Am Donnerstag, den 12. d. M. wird eine außerordentliche Sitzung stattfinden. — Heute fand zur Erinnerung der Erstürmung des Dorfes Danjoutin bei Belfort, an welcher das Schneidemühler Landwehr-Bataillon rühmlichen Antheil nahm, seitens der Offiziere des Landwehr-Bataillons in dem Piper'schen Hotel hierselbst ein Festessen statt. Die Erinnerungstafeln in der evangelischen Kirche wurden mit neuen Guirlanden und einem Lorbeerkranze geschmückt. — Gestern wurde ein früherer Magistratsbeamter wegen Verleitung zum Betruge und Hehlerei verhaftet. — Morgen beginnen unter dem Vorsitze des Landgerichtsraths Neumann von hier die Sitzungen der diesjährigen ersten Schwurgerichtsperiode. Dieselbe dauert nur bis zum 13. d. M. Verhandlungen von besonderem Interesse kommen nicht vor. — Zum Lokalschulinspektor über die katholischen Schulen in Budsin, Prossen, Siebenschlößchen, Wyschin und Zon an Stelle des verstorbenen Distriktskommissarius Grabowski ist der Distriktskommissarius Borkenhagen in Budsin ernannt worden. — Der Ausschuß des Zuckerrübenbauvereins zu Kolmar i. P. macht bekannt, daß der Bau einer Zuckerfabrik in Kolmar i. P. erst dann ausgeführt werden kann, wenn für dieselbe die Ernte an Zuckerrüben von mindestens 1500 Morgen jährlich gesichert ist. Da die bisherigen Zeichnungen diese Höhe noch nicht erreicht haben, so werden alle diejenigen Landwirthe, welche das Projekt unterstützen wollen, aufgefordert, ihre bestimmte Erklärung bis zum 15. Februar cr. abzugeben. Die in größerer Entfernung von Kolmar wohnenden Landwirthe haben die Rüben nur bis zu den Bahnhöfen Budsin, Rogasen, Obornik und Gertraudenhütte, wie nach den Städten Margonin und Usch zu liefern, von welchen Orten aus die Weiterbeförderung auf Kosten der Fabrik erfolgen soll.

♒ **Schneidemühl**, 9. Januar. [Klingebeutelgelder. Zirkus Blumenfeld. Todesfall.] Durch den Klingebeutel sind im verflossenen Jahre in der hiesigen evangelischen Kirche 317,34 M. eingegangen: Diese Gelder, welche schon seit einer Reihe von Jahren zu einem Baufonds behufs Erweiterung der Kirche angesammelt worden sind, haben bereits die Summe von mehreren tausend Mark erreicht und sind auf Hypotheken zinsbar angelegt. — Der Zirkus Blumenfeld, welcher seit mehreren Wochen hier weilt, und gestern seine Abschiedsvorstellung gegeben hat, ist von hier nach Konitz übersiedelt. — Heute Abend verstarb plötzlich am Herzschlage der hiesige Bankagent Piper.

‡ **Inowrazlaw**, 8. Jan. [Etat der Kreis-Kommunalkasse. Typhus. Armenverein. Unglücksfall. Personalien.] In dem Entwurf zum Etat der Kreis-Kommunalkasse des diesseitigen Kreises befinden sich folgende Posten: A. Ordinarium. I. Einnahme. 1. Direkte Beiträge 100 Pf. auf 1 Mark Jahres-Klassen- oder Einkommensteuer 139,000 Mark. 2. Für ausgefertigte entgeltliche Jagdscheine 1000 M., zusammen 140,000 M. II. Ausgabe. 1. Provinzial-Bedürfnisse: 38,427 M. 2. Kreisschulden: 72,000 M. 3. Kommunal-Verwaltung: 3700 M. 4. Wegebesserung: 1200 M. 5. Zur Kasse des Kreis-Kommissariats Inowrazlaw zur Unterstützung bedürftiger Veteranen aus 1806—1815: 150 M. 6. Oeffentliche Krankenpflege: 8600 M. 7. Polizeiverwaltung: 6100 M. 8. Militär-Verwaltung; den Zivilmitgliedern der Kreis-Ersatzkommission Tagegelder 300 M. 9. Zur Erhaltung der Schloßruine Kruschwitz 400 M. 10. Der vom Kreise übernommene Jahresbeitrag der Kommunaleinheiten für 129 Lehrerstellen à 12 M. = 1548 M. 11. Unvorhergesehene Ausfälle und zur Abrundung 7575 M., in Summa 140,000 M. B. Extraordinarium. I. Einnahme: Bestand beim Kreis-Kommunalfonds: 95,629 Mark. II. Ausgabe: An Eisenbahn- und Grund-Entschädigungen für das zur Schiffbarmachung der oberen Netze erworbene Terrain 55,629 M., Beihilfe zur Deckung der Kosten des chausseemäßigen Ausbaues der Straße von Jazewo nach Parchanie 40,000 M., zusammen 95,629 Mark. — Die Typhus-Epidemie herrscht noch immer in unserer Stadt, doch nimmt sie in den meisten Fällen einen günstigen Verlauf. — Der hiesige evangelische Armenverein hat im Jahre 1881 zusammen 1554 Mark vereinnahmt, dagegen verausgabt zusammen 1457 M., so daß ein Bestand von 97 M. verblieb. Monatlich unterstützt wurden im Laufe des Jahres 27 bis 30, am Weihnachtsfeste 58 Wittwen, ganz bekleidet 51, theilweise 10 arme Kinder. — Vor einigen Tagen verbrannte auf einer hiesigen Vorstadt ein 2½jähriges Kind, welches von den Eltern ohne Aufsicht in einem verschlossenen Zimmer zurückgelassen worden war. — Der Eisenbahn-Stationsvorsteher Jacob hierselbst ist vom 1. Februar d. J. ab nach Gogolin versetzt und der Eisenbahnstations-Kassenrendant Wiedermann vom 1. d. M. ab pensionirt worden. — Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Wahl eines Lehrers für die an der hiesigen Simultanschule eingerichtete 18. Lehrerstelle wurde der Lehrer H. Kopetzky aus Grenzendorf bei Reinerz gewählt. Beworben hatten sich um die Stelle 18 Lehrer.

Aus dem Gerichtssaal.

✳ **Posen**, 5. Januar. [I. Strafkammer.] Der Maler Paul L., ein dem Müßiggange und Trunke ergebener Mensch, war der Meinung, daß sein Bruder ihm die Mittel zur Befriedigung seiner Laster geben müsse. Wenn er nichts bekam, so drohte er seinem Bruder mit Todtschlagen und Todtschießen. Er wurde dieserhalb bereits vom hiesigen Landgerichte mit 3 und 6 Monaten Gefängniß bestraft. Nach Verbüßung der letzteren Strafe wanderte er nach Amerika aus, wozu ihm sein Bruder unter Darbringung großer Opfer die nöthigen Geldmittel gab. Nach einem halben Jahre kehrte er wieder zurück und kaum hierher nach Posen zurückgekehrt, belästigte er wiederum seinen Bruder. Schließlich schrieb er einen Zettel, inhalts dessen er seinen Bruder aufforderte, ihm Geld zu geben; wenn er solches nicht erhalte, würde sein Bruder am längsten gelebt haben. Diesen Zettel überbrachte ein Kollege des L., welchem wahrscheinlich freie Zeche versprochen war. Der Bruder des L. veranlaßte die Arretirung und steht L. daher unter der Anklage der versuchten schweren Erpressung. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zwei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigung der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Lissa, 8. Januar. [Ein eigenthümlicher Rechtsfall] beschäftigte gestern die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Ein erst unlängst aus dem Provinzial-Landarmen-Hause in Kosten entlassener Korrigende, bettelte in dem Städtchen Wielichowo, kostener Kreises, und trank sich für die gehabte Einnahme einen Rausch an. In diesem Zustande traf ihn der Bürger A. aus der Stadt, welcher kurz vorher dem Bettler ein Viatikum gereicht hatte und machte ihm Vorwürfe, daß er sich in solchem Zustande herumtreibe. Während A. mit dem Betrunkenen Angesicht gegen Angesicht spricht, kommt sein Bekannter B. daher und stößt den A. scherzweise von hinten an. Dieser verliert das Gleichgewicht und fällt auf den Vagabonden, welcher rücklings zu Boden stürzt und mit dem Hinterkopfe so unglückich auf einen Stein aufschlägt, daß er binnen wenigen Minuten eine Leiche war. Gestern wurde gegen A. und B. vor der Strafkammer wegen Tödtung verhandelt. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen beide Angeklagte neun Monate Gefängniß. A. wurde als die unschuldige Ursache an dem Tode eines Menschen freigesprochen, dagegen B. wegen fahrlässiger Tödtung zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. (N. A.)

Juristisches.

* Haftet eine Hypothek oder Grundschuld auf mehreren Grundstücken ungetheilt (solidarisch) so kann derjenige mitverhaftete Eigenthümer, welcher dieselbe bezahlt, von dem Mitverhafteten Cession der Post verlangen und kann dann, nach seinem Belieben die Post auf seinem Grundstück löschen lassen, auf den übrigen Grundstücken aber als Gläubiger behalten. Die Bestimmung des § 42 Eigenthumserwerbsgesetzes vom 5. Mai 1872 — inhalts deren die Post, soweit der Gläubiger aus einem der mitverhafteten Grundstücke befriedigt wird, auf den übrigen erlischt — steht dem nicht entgegen, denn sie bezieht sich nur auf den Fall, daß die Befriedigung des Gläubigers bei der Zwangsvollstreckung (Subhastation) eines der für die Post haftenden Grundstücke erfolgt ist. Erk. des Reichsgerichtes vom 13. Juli 1881.

---

* Die Bettelei, welche, um größeres Mitleid zu erregen, unter Vorspiegelung falscher Thatsachen z. B. der Blindheit, Lahmheit u. s. w. erfolgt, ist als Betrug zu strafen. Erk. des Reichsgerichts vom 4. Juli 1881.

---

* Wer Steine auf Menschen wirft, macht sich einer nach § 366 Nr. 8 R. St. G. B. strafbaren Uebertretung schuldig.

Der Thatbestand dieser Uebertretung liegt auch dann vor, wenn der Stein keinen der Menschen, nach denen er geworfen wurde, getroffen hat, denn andernfalls charakterisirt sich die Handlungsweise als das (§ 223 R. St. G. B.) weit härter zu strafende Vergehen der Körperverletzung. — Erk. d. R. G. 31. Januar 1881.

* Aus dem § 10 des Reichs-Spielkartenstempelgesetzes hat das Reichsgericht in seinem Erkenntnisse vom 28. Februar 1881 für einen konkreten Fall nachstehende Folgerungen gezogen:

Derjenige, welcher ungestempelte Karten feilhält, veräußert, erwirbt oder damit spielt, verfällt der Stempelstrafe von 30 Mark für jedes Spiel Karten, gleichviel, ob ihm dabei eine Absicht oder ein Verschulden zur Last fällt. Er verwirkt die Strafe auf Grund seiner Fahrlässigkeit, welche darin zu finden ist, daß er bei nur gering anzuwendender und ihm obliegender Aufmerksamkeit hätte ersehen müssen, daß die Karten des erforderlichen Stempels entbehren.

Anders liegt es bei dem bloßen „In Gewahrsamhalten" solcher Karten. Hier muß die Wissentlichkeit nachgewiesen werden, um den Uebertretenden strafen zu können.

Landwirthschaftliches.

—r. **Wollstein**, 7. Januar. [Rustikalverein.] Der hier vor Kurzem ins Leben gerufene bäuerliche landwirthschaftliche Verein hat von dem Dominium Lehfelde einen Zuchtstier (Oldenburger und Shorthorn-Kreuzung) angekauft und dem Gasthofsbesitzer Kottwitz in Station gegeben. Nach Ansicht Sachverständiger ist dieser Zuchtstier ein sehr schönes Exemplar. Für die Benutzung erhebt der Verein die geringe Gebühr von 85 Pf. Dem Vernehmen nach gestattet der Verein Landwirthen, auch wenn sie nicht Mitglieder sind, die Benutzung des Stieres. Daß durch diese Einrichtung ein großer Fortschritt in der Veredelung des Landviehes herbeigeführt wird, liegt auf der Hand.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Neutomischel**, 6. Januar. [Hopfenbericht.] Am hiesigen Platz ist das Geschäft ein ruhiges zu nennen; die Preisstellung ist unverändert, so daß auch jetzt Prima bis 140 M., feinste Waare entsprechend höher, Mittelsorten von 100—125 M. bezahlt werden, geringere Waare, für die weniger Begehr, erzielt 60—80 M. Da Eigner zu gebotenen Preisen willig abgeben, so kommen Abschlüsse häufiger vor.

□ **London**, 7. Januar. [Bericht über Kartoffeln von August Grobecker, 181 Tooley-Street.] Das fortgesetzte milde Wetter wirkt sehr ungünstig auf das Geschäft. Zufuhren von deutscher Seite haben fast ganz aufgehört und ist das Lager in kleiner unverkäuflicher Waare ziemlich geräumt, so daß fast nur beste fehlerfreie Waare im Markte ist, welche bis zu 4—9 s. erzielt. Wenn nicht anhaltendes Frostwetter eintritt, ist kaum zu erwarten, daß sich Preise bessern, da Ankünfte in engl.-schottischer Waare ununterbrochen stattfinden. Preise: Deutsche Blaßrothe 2,6—4,9 s., deutsche Schneeflocken 3—4 s., deutsche Flour Balls 2,6—3 s. per 50 Kilo. Französische Flukes 100—115 s., engl.-schott. Champion 50—70 s., engl.-schott. Viktorias 60—110 s., engl.-schott. Regents 60—110 s. ton. 1000 Kilo.

Vermischtes.

* **Bonn**, 5. Jan. In dem Garten der Bonner Sternwarte, so schreibt die „B. Ztg.", lebt still und beschaulich eine betagte Schildkröte, welche bis zum Tode des Geh. Bergrath und Professor Nöggerath dessen treues Hausthier gewesen ist, an dem der greise Gelehrte bei seinen Gartenpromenaden stets viel Gefallen hatte. Diese Schildkröte pflegt sich beim Herannahen eines strengen Winters stets ein Logis unter einem großen Haufen Blätter u. s. w. zu bereiten. In diesem Jahre fällt ihr das gar nicht ein und sie beharrt auf ihren Wanderungen, woraus wir also auf ein Vorhalten des milden Winterwetters bestimmt schließen können.

* **Die Katastrophe im Ringtheater.** In dem Ventilations-Auslaufkanale des Ringtheaters unter dem Parquet links wurde am Sonnabend Vormittags die Leiche einer Frauensperson, deren Arme und untere Extremitäten fehlen, aufgefunden. Das Gesicht ist mumienartig verdorrt, jedoch genau als das einer Frau erkenntlich. Die beiden blendend weißen Zahnreihen sind wie im Schmerz aneinander gepreßt. Neben der Leiche lag ein Oberschenkelknochen, welcher der Stärke nach von einem Manne herrühren dürfte. Im Ventilationskanale wurden heute, nachdem bereits 30 Tage seit dem Brande verstrichen sind, glimmende Balkenreste gefunden. Die Leiche wurde durch Arbeiter, die an Stricken in den Kanal hinabgelassen wurden, herausgeschafft und nach erfolgter Desinficirung in einem Sarge auf den Zentralfriedhof gebracht.

* **Tödtung auf elektrischem Wege.** In Hatfield-House, dem Wohnsitze des Marquis Salisbury, wurde ein 22jähriger Arbeiter dadurch getödtet, daß er mit den Leitungsdräthen der elektrischen Beleuchtung in Berührung kam. Bei der Untersuchung zeigten sich keine von den charakteristischen Zeichen, wie sie bei vom Blitz Getroffenen zu finden sind und es konnte der Tod nur durch die heftige Erschütterung erklärt werden, welche das Gehirn und das Nervensystem erlitten. Das „British Medical Journal" bemerkt hierzu, es sei dieser Fall in forensischer Beziehung interessant, weil er zeigt, daß es möglich ist, durch eine genügende Menge von Elektrizität einen Tod herbeizuführen ohne positive Zeichen oder erkennbare Spuren seiner Ursache.

* **Mordversuch und Selbstmord.** Die Kunde von einem Mordversuch und Selbstmord setzte am Sonnabend Abend die Bewohner des Norddistrikts von Berlin in große Aufregung. Nach den von uns an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen liegt diesem Gerücht der folgende Thatbestand zu Grunde. In das Hotel von Schinkel, Invalidenstraße 84/85, war am Freitag Abend ein ca. 26jähriger junger Mensch in Begleitung einer 18jährigen Dame gekommen, der angab, daß er der Kaufmann Adolf Bruck aus Sorau, die Dame seine Frau sei. B., der eine vollständige Eintragung in das Fremdenbuch erst am nächsten Tage vornehmen wollte, verlangte darauf ein gemeinschaftliches Wohnzimmer, das ihm auch in der zweiten Etage angewiesen wurde. Am Sonnabend Vormittag 11 Uhr bestellte B. eine Tasse Kaffee und eine Tasse Bouillon, die ebenfalls im Zimmer servirt wurden; beide Leute wurden darauf den Tag über nicht gesehen. Als am Abend gegen 6 Uhr das Zimmermädchen eintrat, um das Zimmer aufzuräumen, wurde sie plötzlich von der jungen Dame, die auf dem Bett gesessen hatte, mit dem Rufe: „Hilfe, Hilfe, ich bin zweimal geschossen und außerdem vergiftet" empfangen. Der auf den Lärm herbeilende Hotelbesitzer machte sofort im 8. Polizei-Revier die nöthige Anzeige und schickte zu dem in der Chausseestraße wohnenden Dr. G., der den Verwundeten die erste Hilfe leistete. Das junge Mädchen, das nur zwei leichte Streifschußwunden an der rechten Kopfseite hatte, erklärte den Beamten gegenüber, die Tochter des in der L.-Straße wohnenden Sattlermeisters T. zu sein, während ihr Begleiter, ihr Bräutigam, der bisher in der S.-Straße wohnende 26jährige Kaufmann B. sei. Die gänzliche Aussichtslosigkeit auf eine dereinstige Vereinigung habe beide veranlaßt, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Zu diesem Zweck habe B. am Vormittag Gift zwischen Kaffee und Bouillon gemischt, und da dies anscheinend keine Wirkung gehabt habe, so habe er einen Revolver ergriffen und mit diesem zwei Schüsse auf sie abgefeuert, während er sich mit einem dritten Schuß in die linke Schläfe geschossen habe. B., der bewußtlos über dem Bett lag, hatte in der That eine das Schläfenbein durchbohrende Schußwunde, die seine sofortige Ueberführung nach der Charité nöthig machte, während das junge Mädchen von den schnell herbeigerufenen Angehörigen nach dem Augusta-Hospital gebracht wurde. Kriminal- und Revierpolizei waren sofort an dem Thatort erschienen, um den Thatbestand festzustellen. Nachträglich erfahren wir, daß der in bewußtlosem Zustande in die Charité eingelieferte Kaufmann B. bereits am Sonnabend Abend 10½ Uhr dort verstorben ist, ohne vorher nur noch auf einen Moment vernehmungsfähig zu werden. Die Leiche wird vorläufig in dem Leichenkeller der Charité

aufbewahrt, bis die weitere Verfügung der Staatsanwaltschaft eintrifft. Von einer gerichtlichen Obduktion wird voraussichtlich in diesem Falle Abstand genommen werden. Die äußeren Verletzungen der in das Augusta Hospital eingelieferten 18jährigen T. sind nach ärztlichem Gutachten so unbedeutender Art, daß eine Gefahr für das Leben, vorausgesetzt, daß das genommene Gift nicht noch nachträglich Folgen hat, ausgeschlossen ist.

Briefkasten.

Ein alter Abonnent. Die gewünschte Zeitung ist wahrscheinlich noch zu haben, wenden Sie sich nur unter Angabe der Nummer an die Expedition unserer Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für den Zeitraum vom 16. bis 31. Januar 1882.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Adelnau. Am 19. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundstück Nr. 194 im Dorfe Granowiec belegen, mit 2 H. 93 Ar. 80 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundstr.-Reinertr. 4 M. 14 Pf.

Amtsgericht Birnbaum. Am 17. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Blatt 24, in der Gemeinde Wierzebaum belegen, mit 44 Ar. 70 Qu.-M. Flächeninhalt, Grundstr.-Reinertr. 0,37 Thlr. Gebäudesteuer-Nutzungsw. 60 M.

Amtsgericht Fraustadt. Am 27. Januar, 10½ Uhr Vorm.: Grundst. Grundbuchbl. 164, im Dorfe Bukwitz, Kr. Fraustadt mit 3 Ar. 90 Qu.-M., Gebäudestr.-Nutzungsw. 18 M.

Amtsgericht Gostyn. Am 16. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Blatt 378, in Gostyn ohne Ländereien, Gebäudestr.-Nutzungsw. 30 M.

Amtsgericht Kempen. Am 17. Januar, 11 Uhr Vorm.: Grundst. sub Nr. 56, im Dorfe Lenka Mroczenska belegen, mit 4 Ar. 20 Qu.-M. Flächeninh., Grundstr.-Reinertr. 37,74 M., Gebäudestr.-Nutzungsw. 24 M.

Amtsgericht Kosten. 1) Am 17. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Nr. 23, in Willanowo belegen, mit 11 Ar. 80 Qu.-M. Flächeninh., Grundstr.-Reiertr. 0,51 Thlr., Gebäudestr.-Nutzungsw. 16 M. — 2) Am 24. Januar, 12 Uhr Vorm.: im Lokale der Gerichts-Kommission zu Wielichowo, Grundst. Nr. 427 in der Stadt Wielichowo belegen, mit 1 H. 58 Ar. 20 Qu.-M., Grundstr.-Reinertr. 2,01 Thlr., Gebäudestr-Nutzungsw. 27 M.

Amtsgericht Krotoschin. Am 20. Januar, 9 Uhr Vorm.: Ackerwirthschaft Nr 22, in Wielowies, Kr. Krotoschin, mit 8 H. 15 Ar. 90 Qu.-M., Grundst.-Reinertr. 45,11 Thlr., Gebäudestr.-Nutzungsw. 75 M.

Amtsgericht Obornik. Am 25. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Nr. 111, in Boruszyn belegen, mit 78 Ar. 20 Qu.-M., Grundstr.-Reinertr. 6 M. 66 Pf., Gebäudestr.-Nutzungsw. 18 M.

Amtsgericht Posen. Am 25. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Nr. 6, im Dorfe Lenczyce, Kr. Posen, mit 13 H. 88 Ar. 50 Qu.-M., Grundstr.-Reinertr. 107 M. 94 Pf., Gebäudestr.-Nutzungsw. 75 M.

Amtsgericht Pudewitz. Am 25. Januar, 11½ Uhr Vorm.: im Lokale des Konditors Maciejewski zu Kostrzyn, Grundst. Nr. 86, in Kostrzyn, mit 11 Ar. 70 Qu.-M., Gebäudestr.-Nutzungsw. 18 M.

Amtsgericht Rogasen. Am 17. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Nr. 201 Rogasen, Gebäudestr.-Nutzungsw. 300 M.

Amtsgericht Schildberg. Am 17. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Nr. 51, im Dorfe Marienthal, mit 1 H. 76 Ar. 50 Qu.-M., Grundstr.-Reinertr. 2,03 Thlr.

Amtsgericht Schrimm. Am 31. Januar, 9½ Uhr Vorm.: Grundst. Nr. 336 Schrimm, aus einer Bockwindmühle mit Mühlenplatz bestehend, ohne Ländereien, Gebäud.str.-Nutzungsw. 24 M., Biet.-C. 60 M.

Amtsgericht Tremessen. Am 26. Januar, 10 Uhr Vorm.: Rittergut Nr. 1, in Wiewiorczyn, Kr. Mogilno belegen, mit 542 H. 68 Ar. 46 Qu.-M. Flächeninh., Grundstr.-Reinertr. 3304 M. 59 Pf., Gebäudestr.-Nutzungsw. 1979 M.

Amtsgericht Wollstein. Am 31. Januar, 10 Uhr Vorm.: Grundst. Nr. 60 Dorf Boruy, mit 31 Ar. 90 Qu.-M., Grundstr.-Reinertr. 1,20 M., Gebäudestr.-Nutzungsw. 18 M.

Bekanntmachung.

Dem Kaufmann **H. Bottenbreiter** zu **Sohrau Oberschl.** ist nach seiner Anzeige vom 2. d. M. der Posener Rentenbrief Littr. C. Nr. 7060 über 300 M. auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise, jedoch ohne die Coupons Ser. IV. Nr. 14 bis 16 nebst Talon, abhanden gekommen.

Dieses wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, daß derjenige, welcher rechtmäßiger Inhaber des angegebenen Rentenbriefes zu sein behauptet, sich ohne Verzug bei der unterzeichneten Behörde zu melden hat, widrigenfalls die Amortisation dieses Werthpapieres nach Ablauf der gesetzlichen Frist und wenn solches während derselben auch sonst nicht zum Vorschein kommen sollte, von dem Herrn Kaufmann **H. Bottenbreiter** wird in Antrag gebracht werden können.

Posen, den 5. Januar 1882.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirke Brody, Buker Kreises belegene, den Vorwerksbesitzer **Josef** und **Eustachia** geb. **Brukarzewicz-Sikorski**'schen Eheleuten zu Brody gehörige Grundstück Brody, Grundbuchblatt Nr. 35, welches mit einem Flächen-Inhalte von 138 Hektaren 92 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 556 M. 44 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 48 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 15. Febr. 1882,

Vormittags 10½ Uhr,

in Brody im Lokale des Gastwirths **Schwartz** versteigert werden.

Pinne, den 2. Januar 1882.

Königl. Amtsgericht II.

Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Ostrowo sub Nr. 183 Aecker belegene, den Töpfermeister **Julius** und **Agnes** geb. **Kalewska-Kittler**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 8 a 5 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 39 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 315 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 22. Februar 1882

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 23. Februar 1882

Vormittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Die Bietungskaution beträgt 790 Mark.

Ostrowo, den 16. Dez. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Granowiec unter Nr. 1 belegene, den Häusler **Andreas** und **Marianna Bąk**'schen Eheleuten daselbst gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 1 ha 48 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 9,54 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 13. Februar 1882

Vormittags um 11 Uhr

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von dem Grundstücke und alle sonstigen, dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 14. Februar 1882

Vormittags um 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 15. Dez. 1881.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Der ideelle Eigenthumsantheil des Wirths **Andreas Zięty** an dem im Dorfe Pięczkowo unter Nr. 229 belegenen Grundstücke, welches mit einem Flächeninhalte von 41 a 60 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4,74 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 Mark veranlagt ist, soll im Wege der

nothwendigen Subhastation

den 20. Februar 1882

Nachmittags um 2 Uhr

im Lokale des Gastwirths Kaminski in Pięczkowo versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 21. Februar 1882

Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termin öffentlich verkündet werden.

Schroda, den 22. Dez. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Zajączkow belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 4 eingetragene, den **Andreas Cwikla**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen derselben berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 6 ha 91 a 40 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 11,29 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 12 M. veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung am

Freitag,

den 24. Februar 1882

Nachmittags um 2 Uhr,

im Lokale des Wirthshauses zu Zajączkow versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie etwaige besondere Verkaufsbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Sonnabend,

den 25. Februar 1882

Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schildberg, den 20. Dez. 1881.

Königl. Amtsgericht.

Preußisch-Thüringischer Verband.

Mit Giltigkeit vom 1. resp. 10. Januar c. sind zum oben bezeichneten Gütertarife die Nachträge XIII und XIV in Kraft getreten, durch welche neue Salz-Tarifsätze für die Oberschlesischen Stationen Blottnitz, Gr. Stein, Gr. Strehlitz, Peiskretscham und Tost, andere zum Theil erhöhte Tarifsätze für Bromberg und Thorn der Oberschlesischen Bahn, Georgenthal und Oberdruf der Gotha-Oberdrufer Bahn, Erfurt der Thüringischen Bahn, Sömmerda der Saal-Unstrutbahn, sowie Schmalkalden der Werrabahn, ermäßigte Sätze der Spezialtarife A 2 und III und neue Tarifsätze für die Station Ammendorf der Thüringischen Bahn und Ringleben Gebesee der Nordhausen-Erfurter Bahn zur Einführung kommen.

Druckexemplare der Nachträge sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 6. Januar 1882.

Direktion der Märkisch-Posener Eisenbahn.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oeffentliche Versteigerung!

Donnerstag, d. 19. Jan. cr., Vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem Rittergute Górka, Kreis Obornik, ca. 6 Km. von der Eisenb.-Station Wargowo und 10 Km. von Samter entfernt, folgende Gegenstände:

2 vierjährige, 2 sechsjährige Kutschpferde, einen Ponny, ein dreijähriges Füllen, 3 zweijährige und 2 einjährige Füllen, verdeckte und unverdeckte Kutschwagen und Britschken, 4 Paar Geschirre (Kummt), einen Damen- und einen Herrensattel.

Verschiedenes Jungvieh: 39 Stück Fersen und Stiere von ¾ bis 2 Jahren, einen Zuchtstier, 9 Stück Mast- und Zuchtschweine.

Ferner: Einen Flügel, zwei Plüschgarnituren, eine Singer-Nähmaschine, zwei lange Mahagoni Spiegel mit Konsolen, mehrere ovale Spiegel, Plüsch-, Sammet- und Ledersessel, ein Büffet, Mahagoni-Tische, Stühle; ferner Gardinen, hochfeine Lampen, Leuchter, Vasen, Teppiche, Sophakissen, Wein- und Wassergläser, ein vollständiges Tafelservice v. echtem Porzellan, je zwei Dtzd. silberne und silbervergoldete Messer, Gabeln, Löffel, silberne Schöpflöffel, Kaffeelöffel, 2 Dtzd. silberne Messerbänke, 1 Dtzd. silberne Untersätze, 2 silberne Menagen, eine silberne Taschenuhr nebst Kette und einen Bärenpelz meistbietend gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Samter, den 9. Januar 1882.

Dürbaum,
Gerichtsvollzieher.

Herstellung einer allgemeinen Fernsprecheinrichtung in Posen.

Es liegt in der Absicht, eine allgemeine Fernsprecheinrichtung in Posen herzustellen, sofern sich eine hinreichende Anzahl von Theilnehmern findet.

Um den Umfang des Bedürfnisses festzustellen, werden diejenigen Firmen 2c., welche den Anschluß ihrer Geschäftslokale, Fabriken u. s. w. an die Fernsprecheinrichtung hergestellt zu sehen wünschen, aufgefordert, ihre bezüglichen Anmeldungen baldigst an mich einzusenden.

Druckexemplare der „Bedingungen für die Theilnahme an der Fernsprecheinrichtung" werden auf Verlangen kostenfrei abgegeben.

Posen, den 10. Januar 1882

Der kais. Ober-Postdirektor.

Tybusch.

In den heute stattgehabten Wahlen zur Handelskammer sind die nachstehend verzeichneten Herren für die Dauer von drei Jahren gewählt worden:

Geheimer Kommerzienrath
Bernhard Jaffé,
Boleslaus Leitgeber,
Albrecht Guttmann,
Maier Hamburger,
(i. F. Zacharias Hamburger Söhne),
Tobias Friedmann,
Dr. Lebinski.

Posen, den 9. Januar 1882.

Die Handelskammer.

Donnerstag, 12. Januar 1882
Vormittags 10 Uhr
werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.

Blümel,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Bauholz-Verkauf.

Aus dem Kgl. Forstreviere Woidnig, und zwar aus den Schutzbezirken Schubessee, Königsdorf u. Bachen sollen am Dienstag, den 17. d. M., Vormittags von 10 Uhr ab in dem Gasthause zu Königsdorf bei Rawitsch 775 Stück Kiefern-Bauholz II—V Kl., worunter im Jag. 55 des Schutzbezirks Schubessee mehrere Mühlenruthen meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Woidnig b. Herrnstadt,
den 8. Januar 1882.

Der Königl. Oberförster.
Cusig.

Vom 1. Februar c. verlege ich mein Geschäftslokal von der **Friedrichstraße** nach der

Wilhelmstraße.

H. Heymann,
Gnesen,
Weißwaaren-, Seidenband- und Kurzwaaren-Handlung.

Trunksucht ist durch ein seit Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist durch dasselbe wieder hergestellt worden. Wegen Erlangung dieses Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an

Reinhold Retzlaff, Fabrikant.
Dresden 10 (Sachsen)

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz**, Berlin, Prinzenstr. 56

Von der enormen Auflage der Broschüre: „**Urtheile aus ärztlichen Kreisen**" ist nur noch geringer Vorrath und wollen daher Alle, welche diese für jeden Kranken sehr wichtige Schrift zu haben wünschen, sich schleunigst per Postkarte an Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wenden, welche, soweit Vorrath reicht, das Büchelchen gratis und franco versendet.

Stammschäferei-Verkauf.

Ich beabsichtige meine Stammschäferei zu verkaufen. Die Muttern stammen ursprünglich aus Medow und Passow und sind seit 12 Jahren mit Rambouillet gekreuzt. Hierbei wurde außer auf Körpergröße auch auf die Feinheit der Wolle besonderes Gewicht gelegt und sind zu diesem Zwecke hin und wieder schlesische Böcke benutzt.

Die Heerde besteht aus:

1. **6 hier als Sprungböcke verwandten Thieren, darunter 4 Vollblut-Rambouillet-Böcke** (in Narkau gezogen), **2 Böcke hiesiger Zucht,**
2. **70 Lammböcken** (im Januar 1881 geboren),
3. **200 Mutterschafen mit Lämmern,**
4. **90 Zeitschafen,**
5. **120 Lämmern.**

Die Heerde kann jederzeit besichtigt werden.

Auf Anmeldung steht Fuhrwerk in **Friedeberg** an der Königl. Ostbahn und in **Augustwalde** an der Stargard-Posener Bahn. **Schönrade** ist Poststation.

Schönrade in der Neumark.

v. Wedemeyer.

Die Forstverwaltung **Czerniejewo** per **Gnesen-Schwarzenau** hat ein Tausend Rm. trockenes Eichen-, Birken-, Weißbuchen-, Ellern-Klobenholz zu verkaufen.

Das Holz steht eine kleine Meile von der Station **Weißenburg,** Oberschlesische Bahn, entfernt.

Die weltberühmten

Erlanger Exportbiere

der **Henninger**'schen **Brauerei** in **Erlangen**, gegründet 1816, **Depot** u. **Eiskellerei**, Posen, **Markt 90**, werden stets zu Brauereipreisen in Originalgebinden in jeder Größe mit Aufschlag der Fracht abgegeben.

J. Fuchs,
General-Vertreter für Posen und Provinz.

Italienische Waldschnepfen, böhmische Fasanen empfiehlt

A. Cichowicz.



Freitag, d. 13. Januar
bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender
Netzbrücher Kühe nebst den Kälbern
in **Keilers Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Hektograph, patentirter Vervielfältigungs-Apparat.

Verbesserte vorzügliche **Vervielfältigungs-Masse**, wie auch **schwarze Vervielfältigungs-Tinte** wird bestens empfohlen.

Der Apparat sammt Masse zum Trocken-Copirverfahren ist im Deutschen Reiche wie auch in Oesterreich-Ungarn **patentirt. Jene Nachahmer, die sich mit dem Verkaufe der Imitation befaßten, wurden wegen Patentverletzung zu empfindlichen Strafen,** sowie zum Schadenersatz verurtheilt.

Die mittelst Hektograph hergestellten Abdrücke werden von den Postanstalten zu dem mäßigsten Portosatze wie andere Drucksorten befördert.

Brief-, Schriften- und Facturen-Ordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt und viel praktischer, als ein alphabetischer Briefkasten. Preis per Stück von 3 fl. aufwärts. — Illustrirte Preiscourante und hektographirte Abdrücke gratis und franco.

Josef Lewitus, Wien, I., Babenbergerstraße 9.

Niederlagen: Posen: D. Goldberg, Wilhelmsstr. 24. Stettin: Lehmann & Schreiber. Breslau: Gustav Wesel, Karlstraße 28. Frankfurt a. O.: Frz. Köhler, Richtstraße 75. Berlin: Spielhagen & Co., Friedrichsstr. 49a. Magdeburg: Eduard Albrecht.

Gesucht per 1. April d. J. eine kleine Wohnung,
bestehend aus **2 kleinen Stuben** mit Kochofen für die jährl. Miethe von 48 Thaler.

Gefällige Offerten unter A.O. 132 in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Graben 7 ist eine Wohnung zu vermiethen.

Louisenstr. 1, I. Et. sind 1 event. 2 f. möbl. Zimmer zu verm.

Breslauerstraße 14
3 bis 4 Stuben Beletage vom 1. April, 1 möblirte Stube und 2 Stuben sofort zu vermiethen, Stall oder Remise.

Ein möbl. Zimmer billig Schuhmacherstr. 12 I., Eing. Kl. Gerberstr.

Umzugshalber ist
Sandstraße 8
eine Wohn. v. 4 resp. 5 Z. i. 1. St. ganz oder getheilt zu vermiethen.

In **Tilsner's Hotel**, Friedrichsstraße 30, ist **vom 1. April ab der Eckladen mit angrenzender Wohnung** und ein kleiner Laden sofort zu vermiethen.

Paulikirchstraße 6
ist im vierten Stock eine Wohnung von zwei Stuben und Küche an ruhige Leute bald zu vermiethen

---

Wienerstraße 6
ist im zweiten Stock eine Wohnung von vier Stuben, Küche 2c. vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres im Keller links.

Markt 88 ist eine Wohnung vollst. renovirt, 4 Zimmer, Küche, Zubehör, sofort oder später zu vermiethen.

Ein gut möbl. Zimmer für 1 od. 2 Herrn zu vermiethen sofort oder zum 1. Februar, Bergstraße 4, Hof, 1 Treppe, bei Wittwe **Brener.**

Theaterstr. 2, 1. Stock, 3 Stub., Küche 2c., best renovirt, sof. z. verm.

Berlinerstr. 5
in der 3. Etage, ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör vom 1. April cr. ab zu verm.

Für eine bestens renomm.
Vieh-Versicherungs-Bank
werden in der Prov. Posen
tüchtige Agenten
gesucht. Off. unter **G. T. 36** an die Expedition der Posener Zeitung.

Suche zum 1. Juli d. J. Stellung als **Administrator** oder **Wirthschafts-Inspektor.**

Owieczki b. Weißenburg,
Reg.-Bez. Bromberg.
H. Christ.

Vom 1. Juli d. J. suche ich eine andere Stellung.

Gorzno b. Lissa, 1882.
Basche, Wirthschafts-Inspektor.

Ein Comptorist
sucht Stellung. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Einige Lehrmädchen
können sich melden.
M. Schneider, St. Martin 75.

---

1 selbstthätiger verheirath.
Gärtner,
Schles., 1 Kind, welcher vorzügliche Zeugnisse besitzt, jagdverständig, sucht per 1. April Stellung. Gef. Off. erbitte **V. O. 79** an die Exped. dieser Zeitung.

Ein thätiger bei der Kundschaft gut eingeführter
Agent
sucht für eine Fabrikstadt der Lausitz die Vertretung eines größeren Wollgeschäfts. Offerten sub A. B. in der Exp. d. Zeitg.

Ein unverheiratheter
Gärtner,
beider Sprachen mächtig, welcher zugleich Hofverwalter sein muß, vom 1. April cr. gesucht. Meldungen Alt. Markt 90, I.

Zwei ordentl. fleißige **Arbeiter** m. guten Zeugn. vers., suchen Beschäftigung, in welchem Fache es ist. Zu melden bei **Schemenz,** Mulakshausen 213.

Suche vom 1. Juli d. J., da ich meine Pachtung Kl. Stärkenau, zu der Herrschaft Garden gehörig, aufgebe, eine

Administrator- resp. Ober-Inspektorstelle,
auch eine Pachtung von 4 bis 800 Morgen.

Herr Rittergutsbesitzer **Haase,** Gr. Falkenau per Sommerau, ist bereit, über mich Auskunft zu geben.

Kl. Stärkenau per Sommerau, Westpreußen.

O. Rittweger.

Suche zum 1. Febr., März oder April Stellung als **Gärtner;** bin in sämmtl. Zweigen gut ausgebildet 22 J. alt, evgl., unverh. militärfrei, der poln. Spr. etwas mächtig und gegenwärtig Gärtner und Diener bei Herrn Rittmeister v. Haut-Charmoy auf Klieschau. Kreis Steinau a. O.

Emil Quillfeldt.

Ein im Getreidefach erfahrener **Geschäftsmann** mit großer u. ausgebreiteter Kundschaft sucht die Vertretung größerer leistungsfähiger Firmen in Hart-Getreide. Offerten sind unter **A. B. 1.** an **Haasenstein u. Vogler, Zittau,** zu richten.

Ein **junger Landwirth,** 28 J. alt, der bereits selbstständig gewirthschaftet hat, sucht eine Stellung, in welcher er sich später verheirathen kann und wird nachgewiesen und bestens empfohlen durch

Hoffmeyer - Zlotnik.

Zum sofortigen Antritt wird ein der deutschen und polnischen Sprache vollkommen mächtiger, mit den Anwaltsgeschäften vollständig vertrauter, sowie gut empfohlener

Bureauvorsteher
gesucht.

Ostrowo.
Justizrath Jahn.

Verein junger Kaufleute Posen.

Montag, den 16. Januar 1882
im Handelssaale:
Ordentliche Generalversammlung.
Der Vorstand.

Ein mit guten Zeugn. versehener
Landwirth,
evang., unverh., 33 J. alt, 14 Jahr Landwirth, der poln. Spr. mächtig, sucht als selbständiger Inspektor für ein Vorwerk vom 1. April cr. ab Stellung. Bezugnehmende Adressen, gefl. Mittheilungen erbittet man unt. **F. K.** in der Exped. d. Posn. Ztg.

Familien-Nachrichten.

Am 7. Januar, Nachmittag 2 Uhr, verschied in Berlin nach langem Leiden meine heißgeliebte Frau, unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Pauline Seydel** geb. **Kamlah,** im Alter von 68 Jahren.

C. Seydel, Lieutenant a. D.,
und die trauernde Familie in Berlin, Posen und Brüssel.

Heute Morgen 8 Uhr endete ein sanfter Tod das Leben meiner geliebten Tante, der verw. Frau Regierungs-Sekretär

Friederike Pannek.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Posen, den 9. Januar 1882.
Florentine Hensel, Nichte.

Die Beerdigung findet am 12. d. Nachm. 3 Uhr vom Diakonissenhause aus statt.

Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, starb am Herzschlage nach langen vorhergegangenen Leiden im 54. Lebensjahre unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Wolff Lewinsohn.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Jerzyce Nr. 30, aus statt.

Um stille Theilnahme bitten
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Gestern Früh 2½ Uhr entschlief sanft nach längerem schweren Leiden, mit den heiligen Sakramenten versehen, mein geliebter Mann und unser guter Vater,

Franz Wilczek,

im Alter von 73 Jahren, welches tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung anzeigen

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Gr. Ritterstraße Nr. 3, aus statt. Trauer-Andacht in der St. Martinkirche.

Verein der wohlthätigen Freunde zu Posen.

Unser Mitglied Herr **Wolff Loewysohn in Jerzyce** ist verstorben. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 11. d. M., Nachmittags 2 Uhr statt. Unsere Mitglieder werden um zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängniß ersucht. Versammlungsort: an der Caponière.

Der Vorstand.

Deutscher Beamten-Verein.

Sonnabend, d. 14. d., Abends ½8 Uhr, **gesellige Vereinigung der Familien** in dem **Restaurant** des Herrn **Tauber**.

Es finden musikalische und Gesangs-Vorträge, zum Schluß ein **Tanzkränzchen** statt.

Die aus der **unschätzbaren Spitzwegerich-Pflanze** hergestellten echten

Spitzwegerich-Bonbons
von
Victor Schmidt & Söhne
in **Wien,**

nehmen bei **Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung** u. s. w. unbestritten den ersten Rang ein

Das Publikum steht rathlos vor einem ganzen Heere nutzloser Heilmittel, ein Versuch nur mit echten **Spitzwegerich-Bonbons** wird Jedem die Ueberzeugung geben, daß diese in sicherer und schneller Wirkung einzig dastehen.

In Posen nur bei **F. G. Fraas** und bei **S. Radlauer,** Rothe Apotheke, Markt 37.

Schweizergarten
vor dem alten Bahnhofe.
Jeden Mittwoch und Sonnabend **Familienkränzchen**, wozu ergebenst einladet

C. Sundmann.

Bismarck-Tunnel.
Mittwoch, Abend 7½ Uhr:
Großes Extra-Frei Konzert.

Allg. Männer-Gesangverein.
Donnerstag, 12. d. Mts., **Gesangübung** zur öffentlichen Aufführung am 16. d. Mts.
Der Vorstand.

Bazar-Saal.
Montag, den 16. Januar 1882, Abends 7½ Uhr:
Damen-Vokal-Quartett.
Programm wie bekannt.
Billets à **2,00 M.** und **1,00 M. vorher** in der Hof-Musikhandlung von
Ed. Bote & G. Bock.
Kassenpreis 3 M. und **1,50 M.**

Lambert's Concert-Saal.
Heute, Mittwoch, den 11. Januar c.
27. Konzert
von der Kapelle des 1. Niederschles. Infntr.-Regts. Nr. 46.
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.
Jubel-Ouvertüre von Weber.
Concert-Romanze für Cello v. Hamrick.
Serenade von Dullo 2c.
W. Bethge.

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 11. Januar 1882:
Abschieds-Vorstellung von
L. Barnay.
Uriel Acosta.
Donnerstag, den 12. Januar 1882:
Erstes Gastspiel der **Mme. Desirée Artot** und Herrn **Padilla:**
Carmen.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.
Mittwoch, den 11. Januar 1882:
Jeanne, Jeannette u. Jeanneton.
Komische Operette in 3 Akten und einem Vorspiel.
In Vorbereitung: **Die Prinzessin von Trapezunt.**
Sonnabend, den 14. Januar c.:
Großer Ball.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anna Kreu mit Hrn. Georg Wolff in Golzow, Ostbahn-Berlin. Frl. Kersten mit Hrn. Dr. Carl Spangenberg in Wrietzen-Kreuzburg O.-Schl. Frl. Magdalena Olearius mit Hrn. Prem.-Lieut. Curt Pavel in Reichenbach. Fräul. Elisabeth Schmidt mit Hrn. Prem.-Lieut. Maempel in Stadtilm-Arnstadt. Frl. Cornelie du Fay mit Hrn. Lieut. u. Adjut. Stoy in Heidelberg. Frl. Maria v. Busse mit Hrn. Arthur Kunkel in Breslau-Gr.-Morin.

Verehelicht: Hr. Hermann Levy mit Frl. Emma Heilbrunn. Herr Fritz Otto mit Frl. Martha Merthens in Mammendorf.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Kataster-Assistent Borchard in Frankfurt a. O. Hrn. Dr. Herm. Becker. Hrn. Erdmann von Prittwitz und Gaffron auf Schloß Gläsen. Hrn. P. Mehring in Fröhden. — Eine Tochter: Hrn. Direktor Reimann in Amsee. Hrn. Robert Aehnelt in Köln. Hrn. Rittmeister Werner v. Blumenthal in Berlin.

Gestorben: Hrn. Eduard Bernstein, Tochter Käthe, in Weißensee. Schmiedemeister Fritz Hirsch. Pens. Rezeptor Albert Richter. Weinreisender Robert Stuhr in Magdeburg. Steuereinnehmer a. D. Carl Sippmann in Werder. Rittergutsbesitzer Karl Lenders in Bonn Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Ludwig Hartmann in Hamm.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.